

Zwey  
Sieges-  
Predigten  
zum  
6. May 1757

Yd.....  
386d



Die herrliche That unsers Gottes,

der am 6. May 1757.

durch des

Großen Königs von Preußen

gerechte Waffen die Krieges-Macht des Oesterreichischen  
Hauses unter vielen Blutvergießen erlegte,  
wurde in nachstehenden

Zwen

Sieges-Predigten,

An dem desfalls verordneten, und den 6. Sonntag nach Ostern  
andächtig gefeyerten

Danck = Feste

Der Heil. Geist-Gemeinde in Magdeburg,

über anbefohlene Texte  
zur Erbauung vorgestellt.



---

Zum Vortheil des Magdeb. Armen-Hauses.

---

Gedruckt bey Gabriel Gotthilf Faber, im goldnen A. B. C.

Die Buchdruckerei  
der Stadt Halle  
im Jahr 1848

Erstausgabe von  
Halle  
Verlag von  
Halle

Verlag von  
Halle

Verlag von  
Halle

Verlag von  
Halle



Verlag von  
Halle

Verlag von  
Halle



Zum Beweiß  
Ihrer gemeinschaftlichen Liebe und Amtes-Treue  
gegen  
Die gesamtliche Christliche Gemeinde der  
Kirche zum Heil. Geist  
werden Derselben  
Nachstehende Zwen Sieges-Predigten  
von ihren Verfassern  
übergeben,

Nebst dem herzlichsten Wunsch,  
Daß die Durchlesung dieser Reden  
Die Erbauung des Anhörens  
Erneuren, verdoppeln und stets fortdaurend  
machen möge;  
Zur Ehre des Gottes,  
Der uns auch dismahl den Sieg gegeben hat.  
Einen Sieg,  
der

**Dir, Magdeburg!**

Dein trauriges: Gedencke des 10ten Mays  
In ein frolockendes und Gott dankendes:  
Gedencke des 6ten Mays!  
verwandeln  
soll.

Ierem. 31, 14.

**I**ch will der Priester Herzk voll Freude  
machen, und mein Volck soll meiner  
Gaben die Fülle haben, spricht der  
HERR.

Vormittägliche  
**Sieges-Predigt**

über

2. Buch Mose 15, 1 = 3.

gehalten

von

**Erdman Andreas Hoffmann,**

Pastor der Kirche zum Heiligen Geist.

Psalm 66. v. 16.

Kommet her, höret zu, alle die ihr **GOTT** fürchtet,  
ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat.

A 3



Vormittägliche  
Sieges = Predigt.  
Gebeth.

**S**loria in excelsis Deo! Allein Gott in der Höh' sey Ehr,  
und Dank für seine Gnade! Was Lobes sollen wir  
Dir, o Vater, singen? Dein Thun kann keines Menschen  
Zung ausbringen. O! daß ich tausend Zungen hätte, und  
einen tausendfachen Mund! Doch wozu dieser Wunsch?  
Ist nicht ein Herz, Dir, Allgenugsamen Wohlthäter, schon ge-  
nung, wenn Dir ein jeder das seinige zum Dankopfer brin-  
get? Aber freylich ein Herz, das nur von Demuth und Er-  
fentlichkeit schlägt, ein Herz, das tief gebeugt, und empfind-  
lich gerührt, und durch Deine unverdiente Begnadigun-  
gen, wie Wachs durchs Feuer zerschmolzen ist.

Ein

Ein solches Herz, HERR, wollest Du in uns allen schaffen, darum bittet Dich in diesem Augenblick diese einmüthige, gerührte Versammlung. Gerührt, erweckt hast Du uns durch eine noch nie empfundene Freude. Denn einen solchen Sieg und eine solche Freude haben wir noch nie erfahren.

Ach! aber wir trauens uns nicht zu, Dir aus unserm Vermögen ein würdiges Opfer zu bringen. Darum bitten wir, schaffe Du in uns, was vor Dir gefällig ist. HERR JESU, richte uns Dir recht zu, zu einem lebendigen, heiligen und Dir wohlgefälligen Opfer, welches sey unser vernünftiger Gottesdienst, an diesem Tage, und die ganze Zeit unsers Lebens.

(\*) JESU Jehovah, ich such' und verlange  
Mit Dir alleine verbunden zu seyn:  
Reiß' mich von allen, daran ich noch hange,  
Setze mich in Dich, mein Ursprung, doch ein!

Ja!

(\*\*) Herrscher! herrsche, Sieger! siege,  
König! brauch dein Regiment;  
Führe deines Reiches Kriege,  
Mach' der Slavery ein End':  
Führ' doch aus der Grub' die Seelen  
Durch des neuen Bundes Blut,  
Laß uns ferner nicht so quälen,  
Denn Du meinst es mit uns gut.

Ach! Du meinst es mit uns gut. Amen, Amen!

(\*) Dieses Lied findet sich nur in dem Kloster-Bergisch. Gesangb. Seite 406.

(\*\*) Dis ist der 8. Vers aus dem Liede: O Durchbrecher aller Bande, u.

Eingang.



## Eingang.

Ist das, Meine erfreueten Brüder und Freunde, ist das auch eure Ueberzeugung: **GOTT, Du meinst es mit uns gut!** So finde ich mich heute, davon ist mein Herz voll, und ich würde mehr meine Augen, als meinen Mund davon übergehen lassen, wenn nicht eure Gegenwart, eure zahlreiche lehrbegierige Gegenwart mir die Thränen verböte, und dagegen eine feyerliche Dank- und Sieges-Predigt in dieser Stunde abforderte.

Wäre ich, o Freunde, mir selbst gelassen; hätte ich an diesem außerordentlichen Tage weiter nichts, als meine Pflicht zu besorgen, und könnte ich mir die Abtragung der Eurigen ohne mein Zureden versprechen: so wünschte ich mir heute die Entfernung vom Geräusch, die Stille der Einsamkeit, wo der Umgang mit **GOTT** ungestört bleibet; ich wünschte mir eine abgelegene Wüste, und in der Wüste einen Beth-Altar: Da! da wolte ich nichts, als diese Empfindung in meiner Seele verklären: **GOTT, Du meinst es mit uns gut!** Diese Versicherung wolte ich mir unzählige mahl vorsagen, unzählige mahl wolte ich sie wiederholen, mit Thränen der Freude und Liebe wolte ich sie benezen, und so mein Dank-Opfer eines ganz zerknirschten Herzens dem Allerheiligsten, unserm wohlmeinenden Erbarmen darbringen; dem **GOTTE**, der uns den Sieg gegeben hat.

Wie kurz würde mir da dieser Tag werden? wie sanft würden seine Stunden unter heiligen Süßigkeiten verfließen? **GOTT!** wie nahe würde ich Dir kommen? Wie brünstig, wie gänzlich wolte ich mich Dir **Johovah** hingeben, und mein Alles, in das Meer deiner Erbarmungen versenken?

Doch

Doch sage mir nur nichts mehr von jener Einsamkeit vor, süße Einbildung, denn dein Sagen ist vergeblich. Mich ruft diese Versammlung, (o! Versammlung, die ich mehr als mich selbst liebe, deren bloßer Anblick mir schon Glück und Bönne ist,) diese gedrungene Versammlung ruft mich auf den Lehr-Stuhl. Dieser Beruf ist mir allemahl ein heiliges Gesetz, und würde nicht dessen Verabsäumung mir heute, sonderlich heute, mehr als unerträglich seyn?

Hier bin ich, o! Freunde, denn ihr habt mir geruffen. Diese mehr als volle Kirche sahe ich im Geist vorher. Eure Liebe, Eure Sehnsucht, diesen Tag mit mir zu feyren, zog mich aus der andächtigen Stille hervor. Ich kam, und betend trat ich vor Euch auf, und bey nahe hätte mich mein Auftritts-Gebet wieder von Euch entfernt, und in eigene Empfindungen versenkt. Doch Eure Gegenwart unterbrach abermahl die Unterhandlung mit **GOTT**. Eure Aufmerksamkeit rührte mich an. Ich erwachte gleichsam für Euch, und erwachend seufzte ich noch: **GOTT**, Du meinst es mit uns gut! Ihr hörtet das, und also mußte ich euch nur gleich bey dem Worte ergreifen, und fragen: ist das auch Eure Ueberzeugung, Meine erfreueten Freunde?

Wohlan! ich bestehe auf diese Frage. Eurem Gewißen lege ich sie vor. Redet doch mit euren Gewißen, ob es die süße Wahrheit empfindet; Ja, **GOTT** meint es mit uns gut? Mit uns, erweget es mahl, mit uns, ohne Ausnahme, meinest es der **HERR** gut, der Heiligkeit und Gerechtigkeit ist, der äußert eine allgemeine Wohlmeinung gegen uns seine unwerthesten Knechte; gegen uns, ein sündiges Volk; gegen uns, eine so strafwürdige Stadt; gegen uns, ein Land voller Mißethäter, voller Undankbaren, voller Frevler? Und wie äußert der Langmüthige seine Wohlmeinung? Vermuthlich durch schmerzende Züchtigungen, oder durch drohende Vorboten herannahender Gerichte? Würde nicht, sagt es mir, auch das Wohlmeinung seyn? Aber nein. Durch Güte und Liebe, durch erfüllte, ja durch übertroffene Wünsche liebkoset der unendlich Gnädige dich und mich. Dis bewegt

B

mein

mein Innerstes, bis durchdringet Mark und Bein, GOTT! was ich bin, zerfließt in Wehmuth. GOTT! Du meinst es gar zu gut!

Vergleichen doch mahl, Meine Werthesten, unsre jetzigen Umstände mit dem Inhalt, unsers letztern (\*) Sieges-Festes, welches wir fürwahr mit bebender Freude und mit beklemmter Hofnung zu feyern, Ursache hatten. Vergleichen die Vorschrift unsrer damaligen Andacht mit dem glücklichen Erfolg, den wir heute der gnädigsten Vorsehung fußfällig verdanken. Vergleichen den 20. Psalm mit der neuerlichsten Geschichte unsrer merkwürdigsten Tage, sonderlich mit der blutigen Entwicklung des 6. May; und saget mir denn, ob nicht alle Umstände sich vereinigen zum Beweise: Ja, GOTT meint es mit uns gut! Denn uns hat der HERR erhöret in der Noth. Der Nahme des GOTTes Jacobs hat uns geschützet.

Uns sandte er Hilfe vom Heiligthum, und stärckte uns aus Zion.

Unsre Feinde beteten auch, sie rüsteten sich auch, sie stritten auch, sie hofeten kühn, in unfehlbar erwarteten Siegen schwoollen sie auf, aber

Uns gab der HERR, was unser Hertz begehrte, unsre Anschläge, alle unsre Anschläge erfüllte er.

Wir können nun rühmen, daß GOTT uns geholfen hat, nicht sie, sondern wir haben im Nahmen des HERRN Paniere aufgeworfen. Uns ist unsere Bitte gewähret. Ueberflüssig mercken wir nun (o beruhigende Bemerkung!) daß der HERR! unserm

(\*) Der Sieg bey Lomowitz, der uns den 1. October des vorigen Jahres zu einen glücklichen Tag machte, wurde auf allerhöchsten Befehl am 18. Sonntage Trinitatis durch ein feyerliches Dank-Fest geheiligt; Da denn der Vormittags-Letz aus Psalm 20. v. 6. vorgeschrieben war, der uns zu betrachten gab: Drey Forderungen des siegenden Königs, an uns sein Volk, für die er gestritten hat. 1) Rühmet den HERRN für seine uns geleistete Hilfe: 2) Werfet Panier auf im Nahmen des HERRN: 3) Unterstützet mein Gebet durch das Eurige. 2c.

unserm Gesalbten hilft, und ihn erhört in seinem heiligen Himmel. Jehovah! wie hat uns deine rechte Hand so gewaltiglich geholfen? Durch sie sind jene unsre Feinde niedergestürzt und gefallen, die sich auf Wagen und Roß verließen, durch sie stehen wir aufgerichtet. v. 8. 9. Die rechte Hand des HERRN hat den Sieg erhalten und auf unsre Seite gelenket. GOTT, Du meinst es mit uns gut! Einen so vollständigen, herrlichen, entscheidenden, ach! aber auch beschwerlichen, theuren, blutigen Sieg! Doch dis verringert unsere Ueberzeugung nicht. Nein es bestärkt sie vielmehr. Denn wie hätten wir einen so zahlreichen wohlgerüsteten Feind in der allervortheilhaftesten Lage angreifen und überwinden wollen; einen Feind, der vor Verzweiflung schnaubte, und in dem die letzte hoffnungslose Furcht kämpfte; wie hätten wir den besiegen wollen, wenn die höchste Wohlmeinung Gottes nicht mit uns gewesen wäre.

Auch das viel vergossne Blut  
Zeugt, GOTT meint es mit uns gut.

(\*) Theuer, schrecklich, unvergänglich ist GOTT! dein Name,  
Wer den fürchtet, der wird zur Weißheit kommen:  
Lob, Ehr und Dank muß dir, o Vater, werden,  
In Ewigkeit, und auch jetzt hier auf Erden,  
Was nur kann, stimme an, daß Jehovah werd' geehret.

Stimmet an: Lobe den HERRN, den mächtigen König ꝛc. Und betet darauf zu den Hohen und Erhabenen im Geist und in der Wahrheit ein stilles Vater Unser.

B 2

Sieges:

(\*) Der 9. und 10. v. aus dem alten Pathetischen Liede: Was Lobes sollen wir dir ꝛc. welches man, so wenig es auch Poetisch ist, bey den jetzigen Umständen, schwerlich ohne Nührung und Beyfall lesen wird.

## Sieges-Fezt.

2. Buch Mose 15, 1 - 3.

**D**a sang Mose und die Kinder Israel dis Lied dem HERRN, und sprachen: Ich will dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche That gethan; Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzet.

Der HERR ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Das ist mein GOTT, ich will ihn preisen, Er ist meines Vaters GOTT, ich will ihn erheben.

Der HERR ist der rechte Kriegermann: HERR ist sein Nahme.

## Seufzer.

**T**heuer, schrecklich, unvergänglich werde auch uns Jehovah, dieser dein Nahme, wer den fürchtet, der wird zur Weißheit kommen. Selige Weißheit! GOTT, Du meinst es mit uns gut! Amen.

## Abhandlung.

**S**on nun an will ich auch nichts mehr mit mir selbst, oder mit meinen Empfindungen, sondern alles mit euch reden, Meine aufmerksamen Freunde. Sogar die Andacht, und der Gebets-Trieb soll mich nicht unterbrechen. Ganz will ich mich zu euch hinwenden; aber ihr wendet euch doch auch ganz zu mir?

Nicht höher sollen sich meine Betrachtungen schwingen, als daß ihnen auch der niedrig Denckende könne nachkommen; aber Ihr den-  
cket

cket doch nun auch vorjehet an nichts anders, als was ich euch sagen werde?

Und was werde ich euch denn sagen? Nicht, was ein jeder schon weiß, nicht, was jezt ein jeder Brief erzehlt, und eine jede Nachricht wiederholt. Es ist zu tadeln, wenn man Sieges-Predigten bis zu Sieges-Erzehlungen herab erniedriget. Meine Anrede soll auch kein alltägliches: Nun dancket alle GOTT; und eben so wenig eine Lob-Rede der tapfern Helden seyn, die uns den Sieg erfochten haben; am allerwenigsten aber Schmähungen und höhrende Triumphe über die geschlagenen Feinde ausschütten. Und was wird denn nun übrig bleiben? Laßet uns unserm Texte folgen.

Moses steht mit dem erretteten Volcke am Ufer des Meers, das die Feinde verschlungen hat. Laßet uns in einer lebhaften Vorstellung heute da gegenwärtig seyn, wo unser Glück und unsre Freude erworben ist. Hin! auf den tödenden Kampf-Platz, auf das wimmernde Schlachtfeld, da wo unsre Siegessonne über blutrothe Berge herauf steigt, sich in gefärbte Ströme spiegelt, und erblaßte Leichname bey tausenden liegen siehet. Freunde, seyd ihr da, an jenen lehreichen Ort?

Moses dencket in jener merckwürdigen Gegend, was ein aus großen Gefahren erretteter Gläubiger, was ein unter GOTT sich beugender Sieger denken kann. Und wie wünscht er nicht, daß sein ganzes Volck eben so überlegen, nachdencken und urtheilen mögte? Eben darum verfertiget er einen Dank- und Sieges-Psaln, vermittelst dessen er die unwissenden Iſraeliten belehren und fromm machen will. Insonderheit will er ihnen beybringen, daß die erfolgte Ueberwindung der Feinde eine Sache, eine Wohlthat Gottes gewesen sey, den sie eben daraus solten kennen, ehren und lieben lernen. Ja zum wahren Glauben an den Jehovah, solten sie sich durch dis augenscheinliche Wunder-Werck bringen lassen. Ihm allein, und nicht ihren Verdiensten solten sie diese herrliche That zuschreiben. Dem HErrn solten sie nun von ganzen Herzen anhangen, und in seiner Furcht wandeln.

Nach diesem Vorbilde will auch ich gerade auf eure Herzen zu-  
dringen, durch

Zwey Gewißens-Fragen, die uns der Sieg vorleget,  
dafür wir heute lobfagen.

Zum ersten nemlich, in wie ferne können wir uns den  
Sieg anmaßen, was haben wir dazu beygetragen?

Zum andern, womit wollen wir denselben unsern GÖTTE  
bezahlen, was hat ein jeder Ihm dafür zugedacht, dem  
HERRN seinem GOTT?

Die Antwort auf jenes sey der erste, und die Belehrung auf dieses  
der andre Theil unsrer Sieges-Predigt.

## Erster Theil.

**S**Unsere erstere Gewißens-Frage heißt also: In wie ferne können  
wir uns jenen Sieg anmaßen, oder, was haben wir  
dazu beygetragen, daß er ist erhalten worden? Ich muß  
diese Frage erstlich erläutern; sodann werde ich gewissenhafte Beantwor-  
tungen derselben euch vorlegen können. Was demnach

I. Die Erläuterung der Frage betrifft; so sehe ich mit dersel-  
ben auf das, was in unsern Gewissen sich zu äußern pfeget, wenn ir-  
gend etwas außerordentliches, wichtiges, und angelegentliches mit uns  
vorgehet. Fragt da nicht der inwendige Richter gleich: Wer ist hier  
schuld dran? Wer hat das veranlaßet? Wem haben wir das zu dan-  
ken? wenn es etwas vortheilhaftes ist; und wen haben wir darüber  
anzuklagen? wenn es etwas nachtheiliges ist.

Siege, die da erstritten werden, die mit einer allgemeinen Le-  
bens-Gefahr, und mit Blut erkauft werden; das sind Begebenheiten,  
in welchen sich Glück und Unglück vermischet. Denn ohne Unglück,  
Verlust und Niederlage auf jener Seite, ist auf dieser Seite kein Sieg  
möglich. Was Moses in unserm Text besang, das war ein Triumph  
von

von außerordentlicher Art. Der unsrige hat alles gekostet, was ein ordentlich erarbeiteter Sieg kosten kann, und er ist nicht nur auf die Niederlage der Feinde, sondern eines Theils auch auf unsern eigenen Verlust gegründet. Auf einen blutigen Felde grünte dieser Lorber hervor. Solte unser Gewissen sich nicht regen, und fragen, wem haben wir den durch Verlust erkauften Gewinn zu danken, in wie ferne sind wir etwa schuld daran? Du sprichst: Wie solten wir dazu kommen, die wir hier in guten Frieden gewohnet haben? Der Sieg kommt ursprünglich vom HErrn, und mittelbahrer Weise von der Streiter Muth und Tapferkeit, und von des Feldherrn Klugheit. Ich will dir diese beyden Punkte einräumen, aber den dritten hinzufügen.

a) Allerdings kommt vom HErrn der Sieg im allgemeinen und höchsten Verstande, wenn er gleich mittelbarer Weise erstritten wird. Das leugne ich nicht. Ich behaupte es vielmehr. Eben die Hand der Allmacht, welche ehemahls die Egypter unmittelbar ergrif und in die Tiefe des Meers versenkte, eben die Hand der Vorsehung ist es, welche alles lenket. Diese Hand giebt den Ausschlag, wenn abseiten der Menschen alles ersinnliche veranstaltet und vorgekehret ist. Diese Hand wirket das, was die menschliche Klugheit unbesorgt lassen mußte. Sie ordnet kleine Nebendinge, zufällige Umstände, sie breitet auf dieser Seite Muth und Unererschrockenheit aus, wenn auf der andern Seite Helden erbleichen, und Gepanzerte sich nach der Flucht umsehen. Und eben hieraus folgt

b) Allerdings kommt von der Weißheit des Heerführers und von der Tapferkeit seiner Streiter in so ferne der Sieg, daß sich der HERR ihrer als Werkzeuge bedienet, längst beschlossene Absichten zu erreichen. Was war Moses mit seinem Stabe? Ein Werkzeug des Allerhöchsten. Was ist ein König mit seinen Armeen? Nichts anders als ein Moses mit seinem Stabe; Des HErrn Hand, womit er Länder bedecket, Nationen beschützet, und andere zerstreuet.

c) Aber

c) Aber allerdings, (nun folgt der Zusatz, den ich machen wolte:) allerdings sieht der **HERR** bey der Lenkung des Sieges auf das geistliche Verhältniß derer, die dadurch sollen erfreuet werden. Er hat den moralischen Zustand aller Völker und Länder vor Augen. Er sitzt im Regimente und führet alles wohl. Der Krieg ist an sich ein Verhängniß zur Züchtigung, eine Straf-Ruthe. So bald der Krieg ausbricht, so ist das schon ein Zeichen, **GOTT** will heimsuchen, das Sünden-Maas muß voll gewesen seyn. Eben so leiten wir das Glück oder Unglück des Krieges, Niederlagen oder Siege, oder ein unentscheidendes fortgesetztes Blutvergießen von der Hand her, die alles lenket, die aber selbst gelenket wird durch das Verhalten derer, über welche sie das Schwerdt ausziehet, oder Friedens-Palmen hinstreuet.

Doch warum vertiefe ich mich in diese Erklärung? Wer die heiligen Geschichte gelesen hat, in welchen nicht ohne Ursach so viele kriegerische Begebenheiten erzehlet werden, dem kanns nicht fremde düncken, wenn ich behaupte, daß die Aufführung des gesammten Landes, für welches der Krieg geführt wird, einen merklichen Einfluß habe in das Glück oder Unglück, mit welchem er geführt wird. Was spricht nicht der **HERR** selbst durch **Jeremiam** seinen Propheten im 18. Cap. vom 7ten Vers an. Plötzlich, spricht er, nicht von ohngefehr, sondern aus gegründeten dringenden Ursachen, (Er hat vorher von dem mißrathenen Thon geredet, den des Töpfers Hand hinwegwirft oder umarbeitet,) plötzlich rede ich wieder ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen, und verderben wolle. Das geschah auch uns, da plötzlich das Krieges-Feuer hervorbrach. Da uns schreckhafte Entdeckungen bekannt gemacht wurden; Daß Europens mächtigste Staaten unsern Untergang feyerlich beschworen hatten. Schien es da nicht, als ob uns der **HERR** ausrotten, zerbrechen und verderben wolle? Wo sichs aber befehret, heißt bey dem Propheten weiter, von seiner Bosheit, dawieder ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun.

Diese

Diese Worte würden allerdings unsre heutige Sieges-Freude merklich erheben, wenn wir nicht aus unsrer Erfahrung auch die Wahrheit eingestehen müßten; Dieser Sieg hat uns zugleich gedemüthiget, durch den theuren Preis, wofür wir ihn haben erkauften müßen. Für so augenscheinliche Gefahren, darin unser Gesalbter schwebte, für das Leben so vieler Feldherren, für das Blut so vieler unsrer Brüder hat uns der **HERR** Zebaoth den Sieg ausgeantwortet. Ist das nicht bedenklich? Regt sich hier kein Gewißen?

Ich kann es, Meinen Freunden, wohl sagen, was ich denke, was ich klärllich einsehe. War es nicht ein Wunder vor unsern Augen, war es nicht eine augenscheinliche Führung Gottes, daß unser Großer Sieger eine zahlreiche Armee in das unzugänglichste Königreich ohne Blutvergießen hinein führte, wo man sich viele Monathe gerüstet hatte, wo jeder Strauch Mörder deckte, und wo uns jeder Schritt hätte können sauer gemacht werden? Und siehe! kein friedliches Land kan schneller und unblutiger überzogen werden, als unser Heer, des Großen Friedrichs Heer, in das Herz des feindseligen Böhmens hineindrang, wo sogar die Felsen wieder uns würden gestritten haben, wenn nicht ein Schrecken vom **HERN** alle Feinde flüchtig gemacht hätte. Hätte nun nicht eben dieses Schrecken den Feind völlig vertreiben, wenigstens seinen Widerstand verringern, und uns den Sieg erleichtern können? Aber warum geschah das nicht? Warum erholten sich die Flüchtlinge? Wer stellte sie an ihren vortheilhaften Ort? Wer heftete sie gleichsam an auf den Kampfplatz? Wie konnte ein so oft überwundenes Heer sich zum neuen Streit verhärteten? Führe mir hier nicht menschliche Muthmaßungen an. Ich räume sie ein, und behauptete doch, die alles lenkende Hand Gottes hätte gar leicht was verhängen können, einen zufälligen Umstand, dadurch uns der Sieg wäre erleichtert worden. Warum ist das nicht geschehen, und in wie ferne

C

sind

sind wir Schuld daran? Nun lege ich dir, **Mein Freund**, eine zweyfache Antwort auf die bisher erklärte Frage, ins Gewissen.

2. Ein jeder unter uns hat zu diesem Siege beygetragen, entweder **Verhinderungen** oder **Beförderungen**, entweder **Schwürigkeiten** oder **Erleichterungen**. Denn bey der summarischen Berechnung der Sünden oder des Wohlverhaltens eines Landes kommt eines jeden besondere Aufführung mit in Anschlag. Der Allwissende macht diese Berechnung, und seine Gerechtigkeit urtheilet darnach. Dis muß ich nun heute einem jeden nach seiner Art näher ans Herz legen.

a. **Unbußfertige!** Ihr habt den Sieg verhindert, ihr habt ihn so blutig gemacht. Ich verkündige ihn euch als eine Schreckens-Post. Kommt doch und beschauet das rauchende Feld, und zittert, und dencket heute an eure Sünden. Ist es denn ein geringes, daß ihr bisher entweder sicher und unbesorgt geblieben, oder gar frech und halsstarrig gewesen seyd? Schon die Nachlässigkeit bey so mercklicher Gefahr, wird eine Sünde; bloß die Unterlassung der Fürbitte hat den Sieg verhindert. Aber was meinet ihr zu denen, die in allen öffentlichen Lastern fortgelebet haben? Ist es nöthig, daß ich hier den Ungläubigen, den Religions-Verächter aufruffe, oder den äußerlichen Bekenner der Wahrheit, der sie durch die That verleugnet, nachthafft mache? Kennet nicht ein jeder genug solcher Leute, die den heiligen Lehren unsrer Religion schnur stracks, und auf so mannigfaltige Weise entgegen wandeln? Allen denen sage ichs heute, sie sollen sich nicht mit uns freuen über den Sieg, sondern weinen sollen sie über ihre Sünden, schämen sollen sie sich ihrer bisherigen Bosheiten, zittern sollen sie über den sauren blutigen Tag, den sie unserm Gesalbten und seinem Heere haben machen helfen.

Ich muß noch mehr sagen, untröstlich sollen sie seyn, über ihrer Brüder Blut, das sie haben vergießen helfen, und das um Rache wider sie schreyet, bis sie sich von Herzen bekehren zu dem lebendigen **GOTT**. Saget doch das, **Meine Freunde**, sagt es doch allen denen,

nett, die sich heute über den Sieg freuen, und dabey vorsehlliche Sünder bleiben wollen. Beweist ihnen doch klärllich, daß sie schon Blutschulden genug durch ihre bisherige Unbusfertigkeit auf sich geladen haben. Denn obgleich ein jeder von den dort Geblienen in seiner Sünde oder in seiner Gerechtigkeit gestorben ist, die er gethan hat, so wird doch dis Blut von dem ganzen Lande gefordert, in so ferne die Bewohner desselben durch ihre Untugend das Krieges Feuer entzündet, und den Sieg so beschwerlich gemacht haben. Denn hier findet ein ähnliches Verhältniß stat, mit demjenigen, das aus Hesel. 3, 18. bekant ist. O! Sünder dein Gewissen sage es dir jetzt, daß du schuldig bist! Hörest du seine geheime Sprache? Fühlst du seine Schläge? Wehe dir! wenn du nicht den heutigen Sieges-Tag in einen Buß-Tag verwandelst. Sage mir, wozu hattest du ihn bestimt? Wendre seine Bestimmung. Stelle die eiteln Frölichkeiten ein. Du hast keine Ursache, dich heute zu freuen. Der Sieg ist dir ein Wehe, wenn er dich nicht zur Buße beweget. Dir gehört heute kein Freuden-Wein. Verhindert hast du den Sieg, und nicht gefördert. Gehe hin, und bedencke das!

b. Dem Busfertigen und Frommen allein gehört meine andere Antwort. O! seydt mir durch dieselbige gesegnet, ihr Freunde Gottes, ihr Liebhaber seines Wortes, ihr andächtigen Beter, ihr redlichen Israelliten. Und wie so denn? Ihr habt den Sieg gefördert. Eure Andacht, eure Frömmigkeit führte das Königliche Heer über unwegsame Berge, eure Inbrunst besügelte sie und bedeckte des Königs heilige Person mit einem undurchdringlichen Schilde. Komt, meine Brüder, mit mir auß Schlachtfeld hin. Gott Lob! Gott Lob! daß wir uns unschuldig wissen. Welch eine Wolcke von lehten Seufzern steigt da gen Himmel? aber uns soll keiner verklagen. O! wie wimmern die Armen? Aber nicht über uns. Denn wir sahen die Gefahr, wir beseufzten den Krieg, wir steheten für den König, wir beteten für seine Streiter, wir rungen um Sieg, wir vergossen Buß-Thränen, nun

C 2

können

Können wir heute Freuden-Thränen weinen. Welch eine Beruhigung! **GOTT** hat uns erhört, auch auf unser Flehen hat er gemercket.

Der größte unsrer bisherigen Siege ist erfochten. Der würdigste König lebt, Seine Brüder auch, der Feind liegt, oder flieht, seine Fürsten verbergen sich hinter den Mauern der Stadt! Und wir haben mit gestritten und mit gesieget? Denn wir haben gebetet, und sind erhört worden. Darum sind wir heute so froh, so erleichtert; Darum singen wir heute vom Siege in den Hütten der Gerechten, darum opfern wir **GOTT** Dank, und bezahlen dem Höchsten unser Gelübde. Wohlan! ihr Frommen, überlaßet euch heute der Freude, schmecket süße Wonne, genießet den Frieden **GOTT**es in der Erhörung unsers Gebets. Der Schutz-Engel, der euch bisher so oft auf euren Knien liegend fand, der finde euch heute für dem Dank-Altar, er finde euch mehr in der Einsamkeit, als in Gesellschaften. Ach fliehet die Gesellschaften, wo sich der Sünder freut, daß er nun ungeschelter sündigen darf, fliehet die Zusammenkünfte, wo das vergossene Blut in Wein verwandelt, wo dem Bögen der Trunkenheit geopfert wird. Freuet euch im **HERRN**, und seyd fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen. Doch hiervon werde ich nach diesen reden, und ist nur noch einen einzigen Umstand erwehnen, der diese geliebte Gemeinde insonderheit angehet. Wir nahmen doch seit Anfang des Krieges die Verabredung, unsre **Montags-Bet-Stunde** der großen Unternehmung unsers großen Königs, vorzüglich zu widmen. Denn sie war unter den wöchentlichen Zusammenkünften immer die zahlreichste. Nun wißet ihr selbst, wie oft wir auch in dieser Stunde für das Glück des Krieges brünstig gebetet, und zärtliche Thränen für unsern Friedrich geweinet haben. Tröstet uns nun nicht die Erinnerung des Betens, nachdem wir erhört sind? Wie wenig haben wir in der abgemüßigten Bet-Stunde versäumt, wie viel aber erwerben helfen. Wie freudig werden wir sie nicht ins künftige besuchen, und die erhörte Andacht verdoppeln?

Doch

Doch alles dieses sage ich nicht, um euch verdienstliche Begriffe von from seyn und Beten beyzubringen. Wer ist der Urheber unsrer Frömmigkeit? Wer macht unser Gebet erhörlich? Das thust Du, göttlicher Mittler, Du Heil der Menschen! Vor Dir demüthigen und beugen wir uns bey allen unsern Ruhm, ja wir wissen von keinem andern Ruhm, als von dem, der zugleich der Deinige ist. Allerdings ist die Erhörung unsers Gebets eine Wirkung Deiner Hohenpriesterlichen Fürbitte gewesen. Und es bleibt in dieser Absicht vollkommen bey dem, was ich schon gesagt habe. Des HERRN Werk ist unser Sieg. Sein Gnaden-Geschenk ist er. Jehovah hat die herrliche That gethan, wie unser Text saget. Allein in wie ferne ein jeder unter uns einen verhin-dernden oder befördernden Antheil daran genommen, das glaube ich gemungsam beantwortet zu haben. Und also folgt der

## Anderer Theil

Unsrer heutigen Sieges-Predigt, dessen Inhalt die andre Gewissens-Frage abhandeln wird, nemlich: womit wollen wir dem HERRN bezahlen diesen Sieg, was haben wir zum Dank-Opfer bestimmt? Dieser Frage darf ich nur eine kurze Erläuterung geben, so wird ein jeder die hernach folgenden Beantwortungen hinlänglich verstehen können.

1. Womit wollen wir also dem HERRN bezahlen diese herrliche That, diesen großen entscheidenden Sieg? So frage ich, ohngeachtet mir wohl bewust ist, daß im eigentlichsten Verstande keine Bezahlung abseiten der armen, dürftigen Menschen gegen den algenug-samen GOTT stat findet. Indessen rede ich nach menschlicher Weise, die Schrift redet auch so, und das ist die Sprache aller Gläubigen. GOTT will ein Opfer haben. Eben so, wie er gebeten seyn will, wenn er was soll geben; eben so fordert er: Du solt mich preisen, wenn ich dich errettet habe. Psalm 50, 14. 15. Er fordert eine Gesin-

nung des Menschen, die seiner Wohlthat und der von ihm erhaltenen Errettung, gemäß und anständig ist, und diese Gesinnung, nebst dem daraus herfließenden Verhalten, will er als eine Bezahlung annehmen. Darum hat er die Stunde der Noth und der äußersten Gefahr, über die Land anbrechen lassen, daß ein jeder Bewohner desselben sich zu Ihm hinwenden, sein Herz vor Ihm ausschütten, und ihm etwas geloben soll. Das habt ihr gethan, ihr fleißigen Väter, ihr Stützen des Landes, ihr frommen Hüter des Heiligthums. Und vielleicht hat mancher Jüdischgesünter auch mit geseufzet in der äußersten Gefahr, da alles wieder uns sich empörte, und da es das völlige Ansehen für menschlichen Augen hatte, als ob wir würden erliegen müssen unter der feindlichen Uebermacht.

Nun aber hat der HERR einen Tag der Hülfe erscheinen lassen, und uns einen Sieg gegeben, der so helle scheint, daß wir mittelst seiner Strahlen die Wolken der trüben Furcht bey nahe ganz durchschauen, und das Vorgebirge der guten Hoffnung, die Gränzen des sich nähernden Friedens liegen sehen. Meinest ihr also nicht, daß nun unser Erretter, den Abtrag unsers Gelübdes erwarte, und Achtung gebe, was ihm ein jeder bringen wird. In diesem Verstande frage ich nun einen jeden für seine Versohn: Womit willst du bezahlen diese unschätzbare Wohlthat, den Sieg bey Praag, die Erhaltung des Königs, den noch nie erhaltenen Triumph des Preussischen Scepters, der dich decket, und in Friede wohnen läset?

2. Du antwortest:

a) Laßet uns ein Danckfest feyern! Kommet zu Hauf, Psalter und Harfen, wacht auf! laßet die Musicam hören. Laßet uns mit Brand-Opfern gehen in des HERRN Haus, und ihm unser Gelübde bezahlen, wie wir unsre Lippen haben aufgethan, und unser Mund geredt hat in unsrer Noth. Psalm 66, 13. 14. Gesegnet seyest du in diesen deinem Entschluß, und gesegnet sey diese deine feyerliche Sieges-Freude. Aber wisse, ich finde in dieser äußerlichen

lichen Feyerung allein noch nicht, was ich suche. Freunde, euer heutiges Kirchengen, eure heutige Danck-Fest-Feyer ist eine Folge des Königlichen Befehls. So wie Moses in unserm Text, an dem Ufer des die Feinde bedeckenden Meers sein Volk zur Sieges-Freude erwecket, und ihnen den Danck-Psaln in den Mund leget, mit welchen sie und ihre Nachkommen den Jehovah preisen sollen für die herrliche That, die er gethan hat, eben so fertiget unser Moses auf dem Sieges-Felde den Befehl an uns, an sein ganzes Land, aus: Ihr sollt dem Jehovah singen, denn er hat eine herrliche That gethan.

Meine Brüder! Wie viel Erbauung liegt in diesem Befehl? Wie exemplarisch, wie nachahmungswürdig ist dis Vorbild? Der König, der sich am meisten von diesem Siege zu eignen könnte; der König, der die gerechtesten Ansprüche an diesem Triumph aufzuweisen hätte; der König, dessen Verstand alles vorher überleget, alles abgewogen, alles geordnet hatte; der König, dessen Muth, dessen von GOTT gestärkter Muth, den allergefährlichsten Angriff, der je geschehen ist, allein rieth, fortsetzte und endigte; der König weist uns zu GOTT hin. Er befiehlt keine Opfer, als diejenigen, die dem Könige aller Könige sollen gebracht werden. Das ist Christliche Großmuth, das ist ein reiner Gottesdienst, wenn man Gotte giebet, was Gottes ist. Freunde, wir ehren einen König, der das thut. Wenn jener Moses überzeugt ist: Der HERR hat die herrliche That gethan! so wundert mich das nicht, denn weder er, noch Israel hatten zum Siege einen einzigen Schwerdt-Schlag beygetragen. Aber das ist rührend, das ist erhaben, das verdient Bewunderung, wenn unser Gesalbter seinem Volcke zuruft: Bezahlet Gotte den Sieg, den Er euch durch mich gegeben hat, gehet in das Haus des HERRN mit jauchzen, beret an in seinem heiligen Tempel in seiner Furcht. Wie verleugnend ist diese Forderung? wie sichtbahr die Demuth in derselben? wie stärkend für die Frommen, aber auch wie beschämend für die unvernünftigen Christen

sten ist diese ganze Veranstaltung? O! mögte die Vorbild viele erbauen, und diese thätige Jugend alle diejenigen schamroth machen, die die Wahrheit loben, und doch mit Füßen treten!

Ist also unfre heutige äußerliche Feyer eine Pflicht des Gehorsams gegen den König, Lieber! so lege sie nicht mit auf die Rechnung deiner Bezahlungen an Gott, für den Sieg, den er uns gegeben hat; sondern verwende alle diese äußerlichen Feyerlichkeiten lediglich zu deiner Erweckung zum geistlichen munterwerden, um Gott im Geist und in der Wahrheit die rechten Bezahlungen abzutragen, davon ich hernach reden, zuvörderst aber noch einem Einwurf begegnen werde.

Eben jetzt, Meine Zuhörer, habe ich euch ermuntert durch das Vorbild Deßen, dem wir nächst Gott den Sieg zu danken haben. Der befiehlt uns, heilige Hände gen Himmel empor zu heben; was wird Er selbst nicht thun? Er befiehlt uns Bezahlung für den Sieg; Was wird Er selbst nicht abtragen? Vielleicht hält mancher diese Erweckung für ungegründet, und spricht: Was ist das besonders, daß ein triumphirender König seinen Ländern Dankfeste empfiehlt, wird das nicht ein jeder Sieger thun? Ist es nicht übereilt von diesem Befehl sogleich auf die rechtmäßigen Absichten und gottesfürchtige Gesinnungen Deßen zu schließen, der ihn giebet?

Ich antworte: haben wir denn nicht mehr Beweise von den rechtmäßigen Absichten und gottesfürchtigen Gesinnungen dieses Monarchen, den nun bald ganz Europa mit dem Bekenntniße ehren wird: (\*) wir wissen, wir erfahrens, (zum theil mit unserm größten Schaden,) daß du bist ein König von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Kennen wir unsern König und unser Glück noch nicht näher? Wen seiner Untertanen beschämt nicht der Verstand, die Billigkeit, die Großmuth, die Menschen-Liebe, die auf seinem Trohn sitzen; und  
sonderlich

(\*) Ist eine Anspielung auf Nicodemus Worte, Joh. 3, 2.

sonderlich die Mäßigung gegen Feinde, die Gelindigkeit gegen die Irrenden, und der heilige Abscheu gegen alle Religions- Bedrückungen gegen den Verfolgungs-Geist, der fast alle übrige Reiche der Christenheit beslecket, verwirret, und unübersehliche Uebel nach sich zieht.

Wenn ein solcher König befiehet, Gott durch ein Sieges-Fest zu ehren; und du wolest den Befehl nicht verstehen . . .

Doch ich kann euch die Auslegung deselben mittheilen. Was der Monarch von seinem disjährigen Feldzuge, und zwar noch vor der entscheidenden Schlacht geurtheilet habe, das entdeckt Er selbst in einem vertraulichen Briefe an Seine Königliche Frau Mutter, die Er so exemplarisch und zärtlich ehret und liebet. (\*) Niemahls, so schreibt Er, niemahls habe ich die Protection, die über mir waltende Obhut Gottes, augenscheinlicher gesehen, als bey diesem Feldzuge (nemlich den Einmarsch in Böhmen) und man kann in der That sagen, daß der Schrecken des Gottes der Schlach-

(\*) Ich will diese Urkunde meinen Lesern nicht vorenthalten. Sie ist von sichern Händen; wenigstens glaubwürdiger als das, was neulich in dem 82. Stück der Altonaer Zeitung stand. Niemand wird mir eine Demonstration über eine historische Wahrheit abfordern; so wenig ich jemanden dieselbe aufdringen will als einen Glaubens Artikel. Ich habe keine Gründe gehabt, an der Richtigkeit dessen zu zweifeln, was hier in der Uebersetzung aus dem Französischen folgt:

Wie man von Berlin schreibt, so hat man daselbst einen zärtlichen und sehr rührenden Brief gelesen, den unser großer und siegreicher König noch vor der gewonnenen letztern Schlacht, an die Königl. Frau Mutter geschrieben, und sich folgender Ausdrücke bedienet hat: daß die von Gott ihm bisher verliehene Vortheile, schon sehr beträchtlich wären, daß man die eroberten Magazine auf 6 Millionen schätzen könne, daß er die über ihn waltende Obhut Gottes, niemahls augenscheinlicher gesehen habe, und daß man in der That sagen könne, es sey das Schrecken des Gottes der Schlachten vor seinen Heeren hergegangen. Am Ende ersuchet er die Königl. Frau Mutter einen möglichst bescheidenen und gemäßigten Auszug aus diesem Briefe mit ihren eigenen Worten zu machen, zur Beruhigung seiner lieben und getreuen Unterthanen.

D

ten

ten für meine Truppen hergegangen sey. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Hier redet der Glaube, und zwar in der Sprache der heiligen Schrift. Das Schrecken, so vor Völker hergehet, ist das nicht eine biblische Redens-Art? Ja, der GOTT der Schlachten, ist das nicht ein Ausdruck der heiligen Sprache des Alten Testaments. Mit welchem Vergnügen entdecke ich nicht eine ähnliche Benennung in unserm Text. Was Lutherus übersezet hat: Der HERR ist der rechte Kriegesmann, das heißt im Ebräischen Jehovah Ihsch Sammilchamah, das ist, der GOTT der Schlachten, le Dieu de Batailles. Dafür erkante und ehrte ihn der ehemalige Führer des Volkes Gottes; eben so nennet und kennet ihn unser Gesalbter, und aus diesem Grunde weist Er uns durchs anbefohlene Dankfest zu Ihm hin. Er befiehlt uns das Lob Gottes, und hätte er wohl mehr zu seinem Lobe und zu unserer Erweckung thun können?

Ja recht erbaulich wird uns dieser Befehl des Dankfestes werden, wenn wir die innerliche Fener desselben, nach der Denckungs-Art desjenigen einrichten, der uns dazu verbindet, nemlich

b) Den GOTT der Schlachten, den HERRN Zebaoth für denjenigen zu erkennen, der Er ist, und unser Verhalten dieser Erkänntniß gemäß einzurichten. Dis sey die andre Beantwortung unsrer zweiten Gewißens-Frage: Bezahle deinem GOTT diesen Sieg durch eine erhöhte Erkänntniß von seiner Macht und Herrlichkeit. Verseze dich in die Empfindung dessen, was im 46. Psalm vom 8. bis 12. Vers stehet: Der HERR Zebaoth, der Jehovah der Krieges-Heere, ist mit uns; Der GOTT Jacob (\*) (das heißt der GOTT des Untertretens, des Siegens und Überwindens) der GOTT Jacob ist unser Schutz, Sela. Kommet her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch Zersthören anrichtet. Der den Kriegen steu-  
ret

(\*) Es scheint in dieser Benennung allerdings eine doppelte Rücksicht zu liegen, theils auf die Person des Ers. Vaters, theils auf die Bedeutung dieses Namens. Denn Jacob heißt ein Ueberwinder, ein Untertreter.  
1 B. Mose 25, 21. 2c. Röm. 9, 12.

ret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschläget, und Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd stille, und erkennet, daß ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Der **HERR** Jehaoth ist mit uns, der **GOTT** Jacob ist unser Schutz, Sela!

Diese Empfindungen von Gott in seiner Seele erwecken, das ist Dank, das ist Lob, das ist die verherrlichende Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Und hierüber muß ich eine doppelte Anrede halten.

a) Ihr Unwissenden und ihr Ungläubigen, Kommet also her, und schauet die Werke des **HERN**, in jener Niederlage unsrer Feinde, in jenem Siege unsers Königs! Höret auf, es nicht zu bedenken, höret auf, es nicht zu glauben, daß der **HERR** der rechte Kriegesmann sey. Für euch werde doch diese Begebenheit eine Eröffnung der Augen und eine Beschämung des Unglaubens. So wie Moses unsern heutigen Sieges-Text für die Israeliten verfertigte, die den Jehovah noch wenig kannten, und ihm wenig zutraueten; und so wie er deshalb das Danklied, dessen Anfang unser Text ist, so einrichtete, daß die geistlich Blinden solten sehend, und die Ungläubigen gläubig werden; ach so schicken sich diese Worte für euch, ihr Nachlässigen und Unachtsamen, vortreflich wohl. Lernet also heute mit Ueberzeugung sagen: Der **HERR** hat die herrliche That gethan! Der **HERR** ist der rechte Kriegesmann! Vom **HERN** ist der Sieg gekommen!

Wie wird euch, indem ihr das, was ihr saget, zu glauben anfangt? Der **HERR** läset euch Freude und Wonne hören, dessen Majestät ihr bishero geschändet, und dessen heilige Gebothe ihr gespottet habt? . . .

O wie gnädig, wie langmüthig muß der **HERR** seyn? Sehet ihr aber auch, Welch ein Zersthören, Welch ein Blutbad sein Zorn anrichten kann? Wollet ihr euch länger für seine Feinde erklären? . . . Und was meint ihr Ihm an diesem Tage für jene Wohlthat zu bezahlen? Vollgeschenckte Becher? Schwelgende Zusammenkünfte? Neue Versuche in der Böllerey? Ich zittre vor diese Bezahlung? Ich beschwöre

euch bey dem GOTT, der uns den Sieg gegeben hat: feyret Ihm diesen Tag! Seiner Erkenntniß, Seiner Verehrung. Seyd nicht so rasend, nicht so heidnisch, das dort vergoßene Blut in Freuden-Trüncke (pocula hilaritatis) zu verwandeln. Dieser Tag führet euch aufs Schlacht-Feld. Da bleibet. Da weinet. Da betet. Da besprecht euch zitternd mit dem GOTT der Schlachten, und mit denen Schatten eurer erblaßten Brüder. Fraget hier diesen ächzenden Verwundeten, Unverbundenen, was der Sieg koste? Leset aus jenen zum letzten mahl aufblickenden gebrochenen Augen, wie ihr das Siegesfest feyren sollt. Zehlet diese Schmerken, diese Todes-Kämpfe, so wird das in Sieges-Freuden lüsternde Fleisch gezähmet und keusch gemacht werden.

b) Ihr Frommen und Gläubigen, so brauche ich mit euch nicht zu reden, dergleichen Vorstellungen darf ich euch nicht machen. Ihr selbst macht sie euch schon, und sehet in allen diesen traurigen Bildern die Majestät, die Güte und den Ernst des HErrn Zebaoth. Seinen Majestätischen Ernst, daß er eine solche Zerstörung angerichtet hat. Theuer, schrecklich, unvergänglich ist Dein Nahme, Du heiliger HErr Zebaoth, unbegreiflich sind Deine Gerichte, und unerforschlich Deine Wege. Aber auch seine Gelindigkeit, Güte und Barmherzigkeit werdet ihr daraus ermessen, daß Er bey einem so harten Widerstand, ja bey wahren Unmöglichkeiten vor menschlichen Augen, uns dennoch den Sieg gegeben hat.

Eure Sache, Ihr Erleuchteten, ist es nun, an diesem Tage mit erneuerter Ueberzeugung zu sagen: Der HErr ist meine Stärke, der Inhalt meines Lobgesangs und mein Heil. Das ist mein GOTT, ich will ihn preisen, und meines Vaters GOTT, ich will ihn erheben. Mit dem Ausdruck: (\*) meines Vaters GOTT, will Moses einen jeden Ibraeliten zurückführen auf die Erinnerung der Erst-Väter, von welchen sie abstammten, und deren Segen auf sie ruhen, und an ihnen von Zeit zu Zeit in Erfüllung gehen sollte. der

(\*) Diese Stelle konte ich wegen Kürze der Zeit nicht öffentlich vortragen: ich will sie also hier noch nachholen.

der weise Heerführer, das Volk zugleich erinnern, die herrliche That Gottes nicht als eine Folge ihrer Würdigkeit zu betrachten, sondern dieselbe als eine Frucht ihrer gottesfürchtigen Vorfahren anzusehen, und zu denken; das thut Jehovah an uns noch unsrer Väter wegen, und zur Erfüllung des Bundes, den er mit ihnen machte.

Und eben so rühmen wir billig den GOTT unsrer Väter, den GOTT der Protestantischen Kirche, und sehens als einen Segen unsrer Vorfahren an, daß die übermüthigen Verfolger der Unschuldigen, endlich mahl gedemüthiget, und in ihren blutdürstigen Anschlägen zu schanden gemacht werden. Unsre Väter! unsre bedrängten Glaubens-Brüder! die himmelschreyenden Ungerechtigkeiten! So viel Blut der Wahrheits-Zeugen! So viel heimliche meuchelmörderische Unterdrückungen! So viel ausgeübter Muthwillen und Frevel! so viel tausend Thränen und Seufzer vertriebener und ins Elend verjagter Familien! Wer das, was unter diese Tittel gehöret, aus der ältern und neuern Kirchen-Geschichte übersiehet, der wird bey allen unsern bisherigen Vortheilen ganz demüthig bleiben, und denken: Das thut unsrer Väter GOTT.

Vielleicht wird nun erhöret die Stimme derer, die da schreyen: HERR, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange rickest Du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Offenb. 6, 10. Eben diese demüthigende Erinnerung aber, wird uns auch zugleich eine kräftige Glaubens-Stärkung werden, wenn wir überlegen, daß für uns der merkwürdige Zeit-Lauf bestimt worden, da der HERR die Ehre seines Namens, an den Feinden der Evangelischen Wahrheit rächen, und das unschuldige Blut wieder fordern will.

Bertiefet euch heute, ihr Evangelischen Christen, in diese angenehme Betrachtungen, so wird Bewunderung, Dank, Liebe, Vertrauen, Erkentlichkeit, und eine anbetende Hoffnung eure Herzen einnehmen.

Welche Gaben, welche süße Opfer, welche anständige Befahlungen für einen **GOTT**, der das Herz ansiehet?

Doch ich habe noch eine

c) Dritte Antwort auf unsre zwoyte Gewissens-Frage. Höret mir zu, ich rede mit euch allen, ich frage euch alle. Einer so herrlichen That **GOTTES** muß doch wohl irgend ein Denckmahl aufgerichtet werden, dadurch wir uns als erkentliche dankbare Herzen erweisen, und davon wir versichern können: Das habe ich gethan zur Ehre **GOTTES**, für den Sieg bey Praag.

Vielleicht hat mancher hierauf schon gedacht, und nur nichts bequemes finden können. So will ich denn Vorschläge thun, und deren Erfüllung euren Gewissen anheim stellen. Ein innerliches und ein äußerliches Denckmahl will ich euch anpreisen.

a) Das innerliche Denckmahl des Sieges sey der redliche feurige Vorsatz: Ich will durch keinen Feind **GOTTES** von nun an mich weiter überwinden lassen. Die Schande will ich dem heiligen starcken **GOTT**, dem heiligen barmherzigen Helfer nicht wieder anthun, daß ichs mit der Welt, und mit der Sünde ferner halten sollte. Der **HERR** **Zebaoth** hat es mit uns so treulich gehalten. Er hat unsers Herzens Wunsch so vollkommen erfüllet. Nach unserm Wohlgefallen hat Er gethan. Ach wie würde uns heute zu Muthe seyn, wenn er das nicht gethan hätte, wie würde es uns geschmerzt haben, zu hören: Wir! wir sind geschlagen; unser Heer ist verlohren, unsre Hofnung stirbt, und die einzige Niederlage macht alle unsre vorigen Siege vergeblich! **GOTT!** welch ein Schmerz! welche Beklemmung! welch ein kalter Schauer, welch eine Todes-Furcht würde uns ergriffen haben? Du! Du hast uns dafür bewahret. Du treuer **GOTT!** Und wir sollten die geringste Untreue gegen Dir ferner bey uns dulden? und von Deinen Feinden uns wieder Dich brauchen lassen, und geheime Verständnisse mit der Sünde unterhalten. Ferne sey das von mir! Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und ins künftige wieder einen so treuen **GOTT** sündigen?

Diesen

Diesen Vorsatz bringet zum Bestand, und unterhaltet ihn unbeweglich; so wird das ein vortrefliches Denckmahl der Göttlichen Wohlthat seyn. Kurz: niemand schäme sich zu bekennen: seit dem letztern Siege habe ich allen Sünden von neuen abge sagt. Seit dem Dank-Feste habe ich mich dieser und jener Eitelkeit gänglich enthalten, und dagegen angefangen, meinem Heilande treuer, und meinem himlischen Vater gehorsamer zu sein. Niemand schäme sich des Bekänntnisses, aber jederman schäme sich, nach dieser außerordentlichen Wohlthat Gottes nicht besser zu werden, als er vorher gewesen ist. Dis sey das innere Denckmahl des Sieges. Daraus nun

b) Wird freylich sich von selbst ergeben eine fortgesetzte Errichtung sünlicher und sichtbahrer Sieges-Denckmahle, durch die Heiligung des Herrn Zebaoth, vermittelt unsrer Worte und Werke. Als Erlöbte zu wandeln, die der Sohn frey gemacht hat, die in keinem Stücke mehr der Sünden Knechte sind; Das ist es ja, wozu wir euch täglich ermahnen. Ich aber will heute fürnehmlich in Vorschlag bringen, daß wir der Armen außerordentlich gedencken, und sie durch unsre Wohlthaten zum freudigen Lobe Gottes, für den Sieg erwecken.

Habt ihr hieran schon gedacht, sonderlich ihr Begüterten, ihr überflüßig Versorgten? Genießen sonst die Armen nur Brosamlein, die von euren Tischen fallen, ach! so laßet sie heute gleichsam mit euch zu Tische sitzen. Ich will so viel sagen: Beschencket sie außerordentlich, thut ihnen dismahl recht gütlich. Erfreuet sie wieder Vermuthen, und laßet ihnen dabey sagen: Dis sey für den Sieg bey Praag, dafür solten sie Gott mehr, als euch für das Almosen danken. Ein jeder besinne sich auf die von der Vorsehung ihm anvertraute Dürftigen, oder dencket gemeinschaftlich an das gemeinschaftliche Armen-Haus dieser gesanten Stadt (\*). Ich will euch aber dieses Haus in der wahren Gestalt zeigen, darin ich es nach Maßgebung des heutigen Festes

(\*) Man hatte sich abseiten dieses Hauses höheres Orts um Erlaubniß gemeldet, am Sieges-Feste eine Armen-Collecte in allen Kirchen zu sammeln. Allein, ehe die Antwort erfolgen konte, brach das Fest an. Und also konte

Festes erblicke. Gesehet mir, send ihr nicht alle durchdrungen von Mitleiden gegen jene unstreitenden Brüder, die nach einem 14 tägigen höchstbeschwerlichen Marsch ihre letzten Kräfte aufbieten, unerquickt den mörderischen Feind angreifen, tödtlich verwundet werden, verwundet niedersinken, niedergesunken liegen bleiben, noch einige Stunden sterbend schmachten, und zulezt ohne das geringste Lab-sahl den ächzenden Geist aufgeben? Dis euer gerechtes Mitleiden ziehet von jenen zurück, wo es nicht weiter kann angebracht werden, und richtet es auf die Armen, Krancke, Lahme, Blinde, die uns der HErr in die Pfllege übergeben hat. Dort würde sich auch der Zärtlichste nicht gescheuet haben, denen vor ihm liegenden Sterbenden auch mit der größten Ungemächlichkeit hülfliche Hand zu reichen; aber hier haben wir ja keiner Unbequemlichkeit nöthig. Ach! ihr Begüterten! der Sieg hat uns mit allen unsern Habseligkeiten von neuen beliehen! habt ihr das wohl erwogen?

O Stadt! o wohlhabendes Magdeburg! solte an dem heutigen Sieges-Feste in deinen Mauern ein Elender unerfreut, ein Kranker ungelabt, ein Hungriger ungesättiget, ein Nackender unbekleidet bleiben; so weiß ich nicht, wie dein überschwänglich gütiger Wohlthäter im Himmel das ansehen würde? Ein jeder trage sein Scharfstein mit bey, um dieses Denckmahl des Sieges, der uns alle angehet, so betrachtlich zu machen, daß der Allwissende unser Danck-Opfer in Gnaden ansehen könne.

### Zueignung.

**E**s ist Zeit, daß ich meine Sieges-Rede schließe, die nichts, als Anregungen und Aufforderungen des Gewissens bey einer so großen Begebenheit hat vortragen sollen. Es ist wahr, ich habe

denen bedrängten Armen-Anstalten, nur durch dergleichen öffentliche Ermahnungen gedienet werden. Der Abdruck dieser Predigten zum Vortheil des Armen-Zaufes, sey die Versiegelung und Wiederholung unsrer öffentlichen Fürbitte.

habe hier und da nur gerathen, nur Vorschläge gethan, nur gebeten; aber

1. **Wisset, Meine Freunde**, daß alles, was ich gefordert habe, das sind nothwendige, unausbleibliche, dringende Pflichten, die ich zur Erleichterung meines Gewissens, auf die eurigen habe legen müssen. Diese heutige Feyer, diese Anwendung derselben zu einer lebhaften heilsamen Erkenntniß des **GOTTES**, der der rechte **Krieges-Mann** ist, diese innerliche und äußerliche Denckmahle des Sieges, das sind Pflichten, deren Verabsäumung alles bisher empfangene Gute, wieder hinwegnehmen, und unsre große Freude in eine große Traurigkeit verwandeln könnte: Pflichten sind das, von deren Beobachtung fernere Siege, und ein baldiger erwünschter Friede abhängen: Ach! mögte doch dis unser ganzes Land wissen und wohl bedencken, und nicht sicher werden, und sich nicht einbilden: **Es muß so seyn!** Nein, es hätte anders kommen können, und es kann noch anders kommen. Es kann dem **HERRN** gereuen das Gute, so er uns geschenckt hat, wenn wir ihm die erwarteten billigen Bezahlungen nicht davor abtragen. Sehet ihr das wohl ein; so wird es euch auch nicht befremden, wenn ich zum Beschluß meiner Rede heftig bittend darauf dringe, darauf bestehe: Bewilliget das, was ich euch im Namen **GOTTES**, nach der Absicht des Königs, und nach der Anweisung unsers Sieges-Textes abgefordert habe, oder dieses Fest wird eine Beleidigung des **GOTTES**, den ihr für seine Wohlthaten spottet; und eine Entehrung des Königs, nach dessen Befehl ihr euch nicht richtet. Bewilliget, ihr Sünder, eine allgemeine Besserung. Bewilliget, ihr Frommen, eine allgemeine Erneuerung in der Gnade, eine allgemeine Verherrlichung des **HERRN** **Zebaoth** in euren Seelen.

Nehmet euch vor, ihr Ungerechten, wieder alle fernere Versündigungen zu kämpfen; und ihr Heiligen, in dem Dienste eures **GOTTES** immer treuer zu werden. Nehmet euch insgesamt vor, Barmherzigkeit zu üben, reich zu werden an guten Wercken, und durch ein recht Evangelisches Wohlverhalten es dahin zu bringen, daß es dem **GOTT**, der

der rechte Krieges-Mann ist nicht gereue, uns einen solchen König, und durch Ihn solche herrliche Siege geschenckt zu haben.

Ist dieses, und alles übrige, was ich gefordert habe, euer Wille und Vorsatz, so seyd ihr ein Geist mit mir, und solt als die Gesegneten des HErrn Zebaoth von dannen gehen. Allein, ich muß eine Versicherung von euch haben, ehe ich diese Städte verlassen kan. Eine Versicherung, die ihr mir hier gebt und versiegelt, und die Zeuge seyn soll zwischen euch und mir, daß ihr euch vorgenommen habt, diesen Sieg durch eure Besserung und durch eure wachsende Frömmigkeit zu heiligen.

Aber worin soll die Versicherung und ihr Siegel bestehen?

2. Werdet jezo ein Geist mit mir, da ich in diesem Augenblick den König segnen will, der unser Glück und unsre Krone ist; Den König, der uns sein Lob nicht befohlen, aber auch seine Verehrung nicht untersaget hat. Den König will ich segnen zum Beschluß meiner Rede, aus Liebe, aus Inbrunst der ganzen Seele. Freunde! und ihr solt Ihn mit mir segnen. Aber wie denn? Durch leere Wünsche, die der Dichter singt, die der Schmeichler verschwendet? Höret meine Vorstellung. Der vieldenkende, weitsehende König, vielleicht denckt er von den siegenden Bergen, darauf er triumphirend stehet, heute nach uns her; in so ferne wir mit zu den Völkern gehören, die in seinem Siege, verordnete Feyerlichkeiten anstellen. „Meine Länder halten zum Theil heute das Fest des Sieges, mit welchen ich ihnen ein neues Leben eingestiftet habe.“ Solte der König nicht so dencken, der ganz für seine Unterthanen lebt, arbeitet und da ist? Hat er doch in dem vorhin angeführten Briefe (\*), seine fröhlichen Nachrichten in einen Auszug zu bringen, zum Trost seiner geliebten und getreuen Unterthanen. Was meinen wir? Solte der liebende König sich die Rührungen seiner erfreuten Unterthanen nicht vorstellen? Solte nicht der frohe Gedanke: Nun hab ich gesiegt, sogleich auf dem Schlacht-Felde, dennoch fröhlichern geböhren haben: Zum Heil meiner Völker, zur Freude meines Landes, habe ich gesiegt. Wie werden meine

(\*) Siehe die 25. Seite.

Provinzien jauchzen? Wie werden meine Städte aufleben, wie werden sich die Kinder meines Landes freuen?

Daß der König, der ein Vater ist, so an uns herdachte, wollen wir das unerwiedert lassen? Wer hat so wenig Gefühl, und eine so matte, niedrige, unerkentliche Seele? Aber womit wollen wirs erwiedern? Durch stille, sehnende, hinwünschende Thränen? Die weinen wir schon gemeinschaftlich. Laßet uns mehr thun! Laßet uns den König an diesem Tage mit aller Inbrunst segnen, deren unser dankbahrer Geist nur fähig ist. Komt, Freunde alle! alle! ohne Ausnahme! danket, betet, wünschet, werdet alle begeistert! Legt mit mir auf den König den Segen Jacobs an Juda. 1 B. Mose 49, 8. 9. Juda, du bist! dich werden deine Brüder loben! deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn! Vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen!

Eben so rede Dich, König! Dein Erb-Engel an, der Dir zum Schutz-Geist gegeben ist. In der Sprache, die nur Geister verstehen, in der Sprache des sanften Gewißens sage er Deiner erhabenen Seele, die er begleitet: Juda ist ein junger Löwe! Du bist hoch kommen, mein Sohn, durch große Siege! (Ja wohl, König! bist Du hoch kommen auch durch den großen Sieg, wozu wir Dir heute Glück wünschen!) Er hat niedergekniet, und sich gelagert wie ein Löwe, und wie eine Löwin. (So sahe Dich, Friedrich, der vergangene Winter auf eroberten feindlichen Gränzen gelagert.) Wer will sich wieder Ihn auflehnen? . . . Wer will sich wieder Ihn auflehnen? . . . Verstehst du das prophetische Wort, so verstehe es, und versiegle nun mit mir den vielbedeutenden Segen, für den ewigen Thron, darauf Jehovah sitzt, wo Immanuel uns vertritt. Dahin laßet uns nähern in dem verordneten, geistreichen Sieges-Gebete. Dis Gebet sey die Versiegelung unsers Wunsches, unsrer Angelobungen, und unsrer ganzen Rede. Ein jeder beuge seine Knie für den HErrn Zebaoth. Alles was Othem hat, lobe den HErrn, und spreche mit mir:

**HEXX** unser **GOTT** ic.

© 2

**Grund-Riß**  
der  
**Vormittäglichen Sieges-Predigt.**

**Eingang.** Hält der Gemeinde vor das Wohlmeinen Gottes mit uns, bewährt durch eine neue Probe, durch den letztern Sieg, der eine Erfüllung des ehemahligen Sieges-Vertrages aus Psalm 20. gewesen ist.

**Text.** 2 B. Mose 15, 1 : 3.

**Vorrede.** Bestimmt die eigentliche Absicht des heutigen Vortrages.

**Proposition:** Zwey Gewissens-Fragen über den Sieg, dafür wir heute Gott zu danken haben.

**Erste Gewissens-Frage:** was haben wir zu diesem Siege beygetragen?

1. Erklärung der Frage, da

a) in welchem Verstande der Sieg allein vom Herrn komme.

b) in wie ferne Menschen etwas dazu beytragen, da denn nicht nur

a) die Streiter mit ihren Heerführer, sondern auch

b) diejenigen, für welche der Krieg geführt wird, den Sieg oder Verlust bestimmen.

2. Beantwortung der Frage, da wir unsern Gewissen vorzuhalten haben,

a) ob wir durch Unbussfertigkeit den Sieg verhindert und schwer gemacht, oder

b) durch Frömmigkeit und Gebet ihn erleichtert haben.

**Andre Gewissens-Frage:** Womit wollen wir unsern Gott diesen Sieg bezahlen?

1. Erklärung der Frage.

2. Beantwortung der Frage, da wir in unsern Gewissen

a) die äußerliche Feyer dieses Tages zu betrachten haben, als eine erbauliche Veranstaltung des siegenden Königs. Dadurch denn

b) die innerliche Heiligung dieses Tages bestimmt wird, die da bestehen muß in einer lebendigen Erkenntniß des Gottes, der der rechte Kriegesmann ist, und in einem dieser Erkenntniß gemäßen Verhalten, desfalls

a) die Unwissenden und Ungläubigen.

b) die Erleuchteten und Gläubigen erweckt werden.

Aus beyden ergiebet sich denn

c) die nöthige Errichtung eines Sieges-Denkmahls, welches

a) innerlich die Befiegung der Sünden, als Feinde Gottes, und

b) äußerlich ein recht Evangelischer Wandel erlöster Christen seyn soll: ins besondere die Wildthätigkeit gegen die Armen.

**Zueignung.** Enthält

1. Eine nähere Einschärfung des geforderten pflichtmäßigen Verhaltens.

2. Eine andächtige wünschende Segnung des Königs mit der prophetischen Stelle, Gen. 49, 7. 8.

Entwurf der Predigt

# Nachmittägliche Sieges-Predigt

gehalten  
von

**Johann Esaias Silberschlag,**

Prediger an der S. Geist-Kirche.

# Entwurf der Predigt.

## Vorbereitung.

1. Durch eine nochmalige Ermunterung zum Lobe Gottes.
2. Anzeige der Ursachen, nach Psalm 20, 9.
  - A. Weil unsre Feinde niedergestürzt und gefallen.
  - B. Wir aber aufgerichtet stehen.
  - C. Wir durch diese Begebenheit in unserm Vertrauen auf Gott gestärket werden.

Text. Buch der Richter 5, 31.

Einleitung durch Erzählung der Geschichte, welche die Debora zu diesem Wunsche veranlaßt hat.

Vortrag. Der Wunsch eines über Feinde Gottes siegenden Volkes Gottes.

I. Wird derselbe von einigen Einwürffen gerettet. Diese sind

- 1) Es sey ein grausamer Wunsch.
- 2) Debora sey durch den Anblick zu einem Blutdurste gereizet worden.
- 3) Er widerspreche denen Lehren des Heylandes.

II. Wird der Inhalt desselben betrachtet.

- 1) In so fern er die Feinde Gottes angehet. Es wird gezeigt
  - A. Welche unter diesen Feinden verstanden werden.
    - a. Diejenigen, welche durch Gewalt der Waffen, die außer ihren Grenzen befindliche sichtbare Kirche Gottes verwüsten wollen.
    - b. Welche durch Verfolgungen die Kirche Christi innerhalb ihren Grenzen zu unterdrücken gesucht.
    - c. Irrelehrer.
    - d. Gottlose, in so fern sie durch Uergernisse die Anzahl wahrer Christen schwächen.
  - B. Wie sie unkommen sollen. Es hat zu ihrem Untergange GOTT nur nöthig ihnen ihren Willen zu lassen, durch dessen Volbringung sie sich selbst in alles Unglück stürzen.
- 2) In so fern er die Liebhaber Gottes betrifft.
  - A. Kurze Beschreibung der Liebhaber Gottes.
  - B. Die ihnen angewünschte Glückseligkeit, wird mit einer aufgehenden Sonne verglichen.

## Anwendung.

1. Auf die gegenwärtigen Umstände unsers Landes.
2. Auf die Zuhörer.



Gebeth.

**S** HERR GOTT Zebaoth! bist Du nicht unsre Zuversicht und Stärke? warest Du nicht unsre Hilfe in den Nothen, die uns getroffen hatten? Ist dieses nicht der Tag, den Du gemacht hast, an welchem wir uns freuen und frölich seyn können über Dein Heil? Zum siebentennahle erscheinen wir bey unsern Lebzeiten in Deinen Tempeln, Dich, unüberwindlicher GOTT! für erhaltene Siege zu preisen, und noch niemals haben wir wegen erlittener Niederlagen für Dir weinen dürfen. Königreiche sind wieder uns erregert worden, sie erhoben ihre Macht wie bebende Berge, und droheten über uns herzufallen, und uns unter ihren Trümmern zu begraben; gleichwol blieb die Stadt Gottes fein lustig mit ihrem Brunnlein des Heils, das Geräusch der Waffen hat uns nicht gehindert von Christo und seiner Gnade zu singen und zu predigen, wie es wol einem Theile unsrer Brüder ergeheth. Nun fangen diese Berge an einzustürzen ohne uns zu treffen, sie fallen und wir stehen. Bey nahe ist es ein halber Welttheil, der unsern Untergang beschloß, und du sprichst: seyd böse, ihr Völker, und gebet doch die Flucht; höret ihr es alle, die ihr in fernen Landen seyd, rüset euch, und gebet doch die Flucht. Wir sollen und wollen Dich und Deinen großen Namen dafür loben, aber womit können wir Dich verehren? Deine Wohlthat, mächtiger HERR der Heerschaaren! ist zu groß, und wir zu geringe. Thue zu der Menge Deiner Gnadenerweisungen, noch diese hinzu, daß Du auch unser unvollkommenes Dankopfer gnädiglich ansiehst. Nun müße es Dir gelingen, wenn Du unsre Feinde mit der Schärfe des Schwerts schlägest, unsre Herzen mit Gnade und Wohlthaten zu besiegen. Segne zu dem Ende die Betrachtung Deines Wortes, um Christi willen, Amen.

Vorbe:



## Vorbereitung.

**S**och einmal soll Eure Freude, Andächtige, an dem heutigen Triumphs-Feste auch durch mich rege gemacht werden; noch einmal soll ich Euch in eine ehrerbietige Bewunderung der großen That des HErrn versetzen, und Euch ermuntern, den Wehbrauch eines mit Lob und Verehrung Gottes begleiteten Dankopfers dem HErrn zum süßen Geruche anzuzünden. Die uns erzeigte Hülfe unsers Gottes übersteiget alle unsre Fähigkeit, sie in ihrer wahren Größe zu betrachten, sie erscheinet als bewundernswürdig, wenn wir auch nur das wenigste davon uns zu Gemüthe führen wollen.

Wenn man menschliche Thaten durch die Beredsamkeit verewigen will; so giebet man sich Mühe das große, das unnachahmliche, das fruchtbare, das leuchtende derselben aufzusuchen, um etwas wichtiges davon sagen zu können; bey Gottes Wercken hingegen, muß man sich beschäftigen, einen Umstand zu finden, der gering genug ist, damit ihn der eingeschränckte menschliche Verstand begreifen könne, und die Zunge nicht zu wenig davon rühme.

Ich könnte nichts geringers von der großen Begebenheit, deren Gedächtniß wir heute feyern, sagen, als daß ich mit David aus dem 20. Psalm und dessen 9. Verse ausruffe: **Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet.**

Vielleicht ist der gegenwärtige Zeitpunkt eben derjenige, wo unsre Feinde gedachten in unsere Grenzen einzubrechen, und von uns zu sprechen: sie sind niedergestürzt und gefallen; der Zeitpunkt, da sie in unsern Kirchen ein Triumphslied über uns anstimmen wolten: der Zeitpunkt, da sie hoffeten den Anfang machen zu können, über unsere Lande die Messschnur zu ziehen, und es unter sich zu theilen, und sich in unserm Herzogthume huldigen zu lassen. Umstand! den wir bis an unser Ende würden beweinet haben. Und siehe da, dieses ist die Zeit, da die Reihe

Reihe an uns gekommen, frolockend auszurufen: Unsere Feinde sind niedergestürzt, und theils in des Todes Staub, theils in eine eingeschlossene Stadt, wie in eine Grube gefallen.

Es ist aber nicht nothwendig, daß unsre Feinde fallen, und wir aufgerichtet stehen bleiben. Schrecklich ist die Ankunft eines feindlichen Kriegesheeres: das Land zittert bey seinem Einzuge, Drohungen und die Grausamkeit begleiten dasselbe von allen Seiten; unerträglich ist sein Aufenthalt, aber noch viel schrecklicher und viel unerträglicher ist es, wenn es gezwungen wieder zurückkehren muß, und das Land in Rauch und Flammen zurücke läset. Alsdenn gehet es denen Einwohnern, wie denen niederen Stauden, die ein hoher und ausgebreiteter Baum, so lange er stehet, unterdrücket, und wenn er umgehauen wird, zerschmettert. Da kan man nicht sagen, sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet.

Solte dieser Umstand nicht die Freude unsers Tages verdoppeln? daß wir aufgerichtet und stehend denselben begehen können; daß die Krone nicht vom Haupte unsers Gesalbten des HERRN gefallen: daß die Leuchte in Israel nicht erloschen: daß unter dem Verlust eines großen Helden, tapfere Anführer, und unerschrockene Soldaten, die ihr Blut für unsre Sicherheit vergossen, deren Namen und Gedächtniß keine Zeit auslöschen wird, die Vorsehung gleichwol über die königlichen Gebrüder, über diese Helden, ihr Schild gedecket? Nicht anders, GOTT will an uns einen Versuch machen, der Welt zu zeigen, wie er ein Land begnadigen könne, und wir sind der glückliche Urstoff, aus welchem er seinem allerheiligsten Namen, seiner hülfreichen Allmacht, und seiner allmächtigen Hülffe eine Gedächtnißsäule einen Ebenezer aufzurichten sich entschlossen.

Laßet uns dieses für unsern wahren Ruhm halten, daß wir uns weder auf unsere Gerechtigkeit, noch auch auf die Stärke des Rosses verlassen haben, sondern im Namen unsers GOTTES das Panier aufgeworffen, und in unsern öffentlichen Gebethern sowol, als andern Gelegenheiten bekant, daß wir unsre Hülffe allein von dem erwarteten, der

Himmel und Erde gemacht hat. Laßet uns heute ein Triumphsfest zugleich über unsern Unglauben halten, und die finstern Gedanken, Gott erhöre das Gebeth nicht, Gott könne nicht helfen, Gott wolle nicht helfen, auf ewig aus unsern Herzen verweisen. Denn wir haben einen Gott, der hier unser Gebeth erhöret, und bey Prag geantwortet hat. Laßet uns von dem Größern auf das Kleinere schließen lernen, und alle unsre mißlichen und beschwerlichen Versallenheiten, die doch durch diese große und mächtige Hülfsleistung in lauter Kleinigkeiten verwandelt werden, für gar schwache Waffen ansehen, unsern, durch den an uns sich verherrlichenden großen Arm des HErrn, gestärkten Glauben zu besiegen. Ja, es solte unser Glaube von nun an billig schlechterdings unüberwindlich seyn.

Du aber, du Geist der Kraft und der Stärke, wollest nicht unterlassen durch deine Gnaden-Wirkungen unserm Willen auch das Vollbringen zu verleyhen, du wollest die vorhabende Betrachtung deines Wortes zugleich als ein Mittel, diesen großen Endzweck zu erreichen an uns insgesamt segnen. Denn ohne dich können wir nichts thun.

### Text.

Buch der Richter Kap. 5. Vers 31.

Also müssen umkommen, HERR, alle deine Feinde!  
die ihn aber lieb haben, müssen seyn, wie die Sonne  
aufgehet in ihrer Macht.

### Einleitung.

**M**it diesen Worten, Geliebte, beschließet Debora ihr Helden-Lied, worinnen sie den Sieg besang, welchen Barak über Sisera, einen Heerführer des Cananitischen Königs Sabin davon getragen.

Zwanzig

Zwanzig Jahr lang hatte Jabin über Israel tyrannisiret, ohne zu bedenken, daß er nur eine Ruthe sey, womit die Hand Gottes ungehorsame Kinder bestrafte. Diese fühlten die väterliche Züchtigung, sie kehrten zu ihrem Vater wieder zurück, und erweichten mit Flehen und Bußthränen sein Herz, das längst darauf gewartet hatte, auf diese Art erweicht zu werden, und der Herr beschloß durch die Hand Baraks das Joch des Jabins ihnen wieder von dem Halse zu nehmen.

Barak versammlete auf Befehl Gottes ein Kriegesheer, welches kaum zahlreich genug war, den Namen eines Heeres zu führen, und er hatte mit seinen zehen tausend Männern, die keine Waffenübung, sondern bloß das Tragen eines Schwerts, zu Kriegesleuten machte, kaum die Höhen des Berges Thabor erreicht, so zog ihm Sisera mit einem furchtbaren Heere entgegen, bey welchem sich alleine neun hundert eiserne Schlachtwagen befanden, und erwartete am Bache Kison, das in seinen Augen schon so gut als geschlachtete Häuflein der Israeliten.

Barak und Debora kamen an, und das Schrecken Gottes zog vor ihnen her, und überfiel die Feinde, ehe das Schwert Israels sie erreichen konnte: alles gerieth in Unordnung, Schrecken und Zerstreung, und es gewann das Ansehen, als ob die Cananiter mit den Israeliten bloß um den Vorzug streiten wolten, wer unter beyden das meiste zu der Niederlage des Cananitischen Heeres beytragen könnte. C. 4. v. 16.

Sisera blieb alleine endlich übrig, und dieser flohe zu Fuße in die Hütte Jaels des Weibes Hebers. Jael bemerkte gar bald, was Gott durch die unerwartete und übereilte Zukunft dieses tyrannischen Sisera ihr sagen ließe. Daher tränkte und speisete sie ihn, und erlaubte ihm sich zu der Ruhe zu legen, aber sie zog einen Nagel aus ihrer Hütte, mit der Rechten ergriff sie einen Hammer, und durchbohrte mit einem Schläge die Schläfe des Sisera, dergestalt, daß er seine grausame Seele zu ihren Füßen aufgeben mußte.

Debora verfertigte auf diese merkwürdige That Gottes, einen damals gewöhnlichen Lobgesang, ein Gedicht voller göttlichen Feuer, voller Verwunderung, voller Empfindung und ganz unerwarteter Verbindung

dung erhabener, ja recht glüender Gedanken; und beschließet es mit einem lebhaften Schwunge derselben: indem sie den Leser nochmahls auf das Schlachtfeld versetzet, die zerfleischten, und in ihrem Blute sich noch herumwetzenden Leichname zeigt, und über ihnen diese Worte ausspricht: Also müssen umkommen, **HER**, alle deine Feinde. Darauf weist sie auf das triumphirend vorüberziehende Heer der Israeliten, und rufet ihnen zu: Die ihn aber lieb haben, müssen seyn, wie die Sonne aufgehet in ihrer Nacht.

## Vortrag.

**S**oll ich nun also dem eigentlichen Inhalte dieser Worte, gemäß reden; so werde aus denenselben den Wunsch eines über Feinde **GOTTES** siegenden Volkes, vorstellen.

- I. Werde diesen Wunsch von einigen Einwürffen retten.
- II. Darauf den Inhalt desselben erwegen.

**I**ch will, dem **HERN** will ich singen, dem **HERN**, dem **GOTT** Israel will ich meine Zunge erheben. Denen Feinden **GOTTES** will ich den Untergang, und seinem Volke den Ausgang ihrer Glückseligkeit ankündigen. Der **HER** aber gebe, daß bey uns ein dringendes Verlangen entstehen möge, die Eitelkeiten der Welt gern gegen die Vorrechte des Volkes **GOTTES** zu vertauschen. Er sey mein Beystand. Amen.

## Erster Theil.

**I**ch würde die gewöhnliche Art, über Stellen der **H.** Schrift, zu urtheilen, nicht verstehen müssen, wenn ich nicht vorher sehen sollte, daß die von der Debora geschenehen Verwünschung der Feinde **GOTTES** manchen sehr hart und mit dem ganzen Sinne der **H.** Schrift, nicht gar zu wohl zusammen stimmend, vorkommen werde.

Sich auf eine Wahlstatt stellen, die bedeckt ist mit zerstückelten Leibern, die gefärbt ist vom Blute, das aus unzählbaren Wunden strömet;

strömet; die wiedererschallet von dem Winseln der Verwundeten, und Röcheln der Sterbenden, und zu sagen: Also müssen untkommen, Herr, alle deine Feinde! ist das die Stimme einer Prophetin? einer Magd des Herrn? Kon eine Mutter in Israel so wünschen, ohne die Sprache der Grausamkeit, des Blutdurstes und der Feindseligkeit, im Munde zu führen?

Man sagt, so spreche eine Grausame. Allein, stand es denn bey der Debora, die Strafgerichte Gottes von der Feindschaft gegen Gott zu trennen? Sie siehet ein, wie sehr der Allmächtige allen seinen Feinden überlegen sey: wie ohnfehlbar der Allwissende sie finden könne: wie unmöglich die Gerechtigkeit gegen ihre rasenden Unternehmungen, gleichgültig seyn könne: darf sie aus Liebe gegen Feinde wünschen, daß Gott nicht Gott seyn wolle? Wie hätte sie denn wünschen müssen, wenn sie die Grausamkeit befehl hätte. Folgender gestalt: Ihr Menschen, werdet Feinde Gottes: oder, da ihr es von Natur, wegen des angeerbten Verderbens schon seyd, so laßet euren Haß gegen das gütigste Wesen öffentlich ausbrechen: vereiniget euch, und berathschlaget euch, eine Rebellion gegen euren Schöpfer anzustellen, damit sein Zorn über euch entzündet werde, und das verzehrende Feuer desselben, euch wie Stroh und Stoppeln dahin raffe, und der Dithem des Allmächtigen euch wie Spreu zerstreue. Wie spricht sie denn wirklich? Sie warnet das ganze menschliche Geschlecht für eine gefährliche Thorheit: sie läßet dasselbe sich an dem Schicksale der Cananiter spiegeln: sie eröffnet demselben, so gehe es denen Feinden, und so müsse es ihnen gehen: sie überläßet ihnen die Wahl, zu was für einer Parthey sie sich schlagen wollen, ob sie lieber dem unglückseligen Panier, der zum Theil schon durch die Strafgerichte Gottes, dahingeraften Rebellen folgen wollen, oder ob sie durch wahre Buße und Bekehrung, lieber sich entschließen würden, Mitglieder des gesegneten Volkes Gottes zu werden.

Raum habe ich den wahren Inhalt der Rede dieser Prophetin gesagt; so werdet Ihr selbst, Geliebte, das Urtheil fällen; man höre aus ihrem Munde, mehr eine mütterliche Warnung, als eine fürchterliche Drohung.

Sollten aber nicht die Drangsale, so Israel bisher ausstehen müssen, die heldenmüthige Prophetin zu einiger Rachsicht verleitet, und die Erblickung auf ewig entwafnete Feinde, sie erhiget haben, nach dem Blute auch der übrigen zu dürsten?

Eine Prophetin kan keine andere, als göttliche und heilige Gemüthsbewegung haben, und wir können auch diesen Einwurf nicht zugeben, ohne zugleich die Heiligkeit Gottes zu beleidigen, zumal da durch diesen Wunsch weder dem menschlichen Geschlechte ein Schaden zuwächst, noch denen Feinden Gottes Unrecht geschieht. Wer sind denn die Feinde Gottes? sind sie nicht eine wahre Schande, ja eine Pest des von Gott so hochgeliebten menschlichen Geschlechts? Würde wol unser Erdboden jemals ein Schauplatz der göttlichen Strafgerichte geworden seyn, wenn nicht ihre Unternehmungen, ihre Vertilgung nothwendig machte? Wenn ihre Anschläge sich wie in einem Mittelpuncte vereinigen, das Reich Gottes zu schwächen, und wo es möglich wäre gar aus zu rotten, heißet das wol etwas anders, als Menschen in Zeit und Ewigkeit unglücklich machen wollen? Dieses Glück zu wünschen, heißet dem wahren Besten der Kirche Gottes fluchen: gleichgültig zu seyn, heißet schon an ihren Sünden theil zu nehmen: ihnen den Untergang anzudrohen, heißet die Gerechten trösten und segnen. Ist Debora noch rachsüchtig? rachsüchtig ist sie gegen Gottlosigkeit, und erbar- mend gegen die Menschen.

Der letzte Einwurf betrifft einen scheinbaren Widerspruch gegen die Lehren des Heilandes, Matth. 5. 44. wo die Worte stehen: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haßen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Sehet da, mögte man sprechen, wie Debora betet! Sie weist mit der Hand auf ein Schlachtfeld, und ihr Mund bittet, daß doch auf diese Art auch die übrigen Feinde mögten im Blute gebadet werden. Ich sehe es, aber gleichwol sehe ich keinen Widerspruch. Wenn werden wir doch einen Unterscheid zu machen anfangen, zwischen unsern Feinden und Gottes Feinden? Kan nicht unser Bruder uns siebenzig mal sieben mal beleidigen, ohne  
nur

nur ein einzig mal den Vorsatz zu fassen, ein Feind Gottes dadurch zu werden? wir können vielmals selbst die Veranlassungen seyn, daß uns andere haßen und verfolgen, ehe die Eigenliebe es uns einmal verräth: solten wir gerechte Richter über die uns wiederfahrende Kränkungen seyn; so würden wir unzählige mal, uns zugleich mit bestrafen müssen. Was ist billiger, als daß Jesus uns das selbstrichterliche Amt, gar untersaget? Ueberdem, so ist ja ein großer Unterscheid zu machen, zwischen offenbaren und beharrlichen Feinden Gottes und seiner Kirche, und zwischen einzelne Personen, die einzele Mitglieder verfolgen, welche letztere oftmals sowol als Saul, noch können befehret werden. Offenbar ist es demnach, daß Christus von andern Personen, und Debora gleichfalls von andern Personen rede, sie können sich nicht einander begegnen und widersprechen.

Nachdem diese Hindernisse aus dem Wege geräumet worden: so kan ich nun sogleich zum zweiten Theile meiner Rede fortschreiten.

## Zweiter Theil.

**I**n welchem wir den Inhalt des Wunsches eines über Feinde Gottes siegenden Israels betrachten.

Dieser Wunsch hat zween Theile. Der erste Theil kan von einem Feinde des Herrn unmöglich ohne Schrecken angehört werden. Allen wird der gewisse Untergang gedrohet. Was sind denn dieses für Feinde? Das Wort Alle, zeigt nicht nur an, daß das Heer der Feinde Gottes sehr zahlreich sey, sondern daß es auch aus Leuten von mancherley Gattungen bestehe, die auf sehr verschiedene Art und mit Waffen von allerhand Erfindung das Himmelreich zu zerstören suchen.

Laßet uns über dieses fürchterliche Reich der Finsterniß, wenn ich anders so reden dürfte, eine Musterung anstellen.

Zuförderst laßet uns dahin rechnen, alle diejenigen weltlichen Reiche, welche die außer ihrem Gebiete liegende sichtbare Kirche mit Schwert und Waffen angegriffen haben, wie Amaleck, Moab, Zabin, nebst den

den übrigen Cananitern, Philistern und Edomitern, die Aegyptier, Babylonier, Antiochus Epiphanes, ein Attila, ein Mahomed mit seinen Nachfolgern, auf welche Haß und Grausamkeit gegen den christlichen Namen von Zeit zu Zeit fortgepflanzt wurde. Ich gebe zu, daß diese und noch viele andere feindselige Nationen insgemein unter einem ganz andern Vorwande die Christenheit angefallen, als unter dem Titel Religions-Kriege zu führen, und daß sie selbst nicht gewußt, was das für eine unsichtbare Macht sey, welche ihre barbarischen Gemüther gegen die christliche Nation erbitterte: aber gerieth die Kirche nicht gleichwol bey diesen Ueberschwemmungen der Völkerschaften, und deren Gewohnheiten das Volk, worüber sie siegten, auch auszurotten, oder doch wenigstens ihre Sprache, Gottesdienst, Staatsverfassung zu ändern, gerieth die Kirche Gottes dabey nicht in Gefahr, eben das Schicksal zu erfahren, was die Religion der alten Egypter, der Perser, der Teutschen, und mehrerer andrer Völker erduldet hat, nemlich in Nichts verwandelt zu werden?

In die zweite Reihe der großen und mächtigen Feinde Gottes laßet uns diejenigen Weltreiche stellen, in deren Grenzen der Herr sein gesegnetes Reich zwar zur Herberge einkehren laßen, die aber sich des weltlichen Schwerdts, der Folterbank, der Gefängnisse, der Landesverweisungen bedienen, daselbe zu unterdrücken.

Von dem Pharao und andern demselben, nach allen Gesichtszügen ähnlichen ältesten Regenten nichts zu sagen; so ist es ganz offenbar, daß niemals die Kirche es mit einem mächtigeren äußerlichen Feinde zu thun gehabt, als mit dem vormaligen Römischen Reiche, welches zehnmahl die Christen, in allen dreien damals bekanten Welttheilen, auf das unerhörteste verfolgen laßen. Aber nicht nur nichts hat man damit ausgerichtet, sondern das gesamte römische Heidenthum, wurde zuletzt bloß durch die Gerichte Gottes und durch das Evangelium besieget, und in eine Christliche Provinz verwandelt. Und was hindert es, das, aus den Ruinen des alten entstandene, und in mehrere Reiche zerstückte neuerömische Reich, gleichfalls unter diese Feinde Gottes zu verweisen?

weisen? Ich gedенcke an die unmenschlichen Verfolgungen der Waldenser, der Ueberbleibsel von der alten rechtgläubigen Kirche, welche Drangsale nunmehr bey nahe 500. Jahre fortgedauert haben. Ich gedенcke an Hussens Scheiterhauffen zu Costniz, und an die Blutbühnen, so in Prag errichtet worden, das aufgehende Licht des Evangelii, mit dem Blute der Bekenner wieder auszulöschen. Die Haut muß einem jeden schaudern, der an die Parisische Bluthochzeit sich erinnert (\*). Was soll ich von den Salzburgischen Emigranten sagen, die wir mit unsern Augen gesehen, die wir gesprochen, die wir in unsern Häusern empfangen und bewirtheet haben? Man weiß, was erst für wenig Jahren für ein Sturm der Verfolgung sich über die Protestanten in Oesterreich erhoben, wie viele tausend sind nicht bey solcher Gelegenheit theils

(\*) Es hatte Carl der neunte, König von Frankreich, über die so unter dem Namen der Hugonotten in Frankreich bekant sind, aber zu denen Bekennern der von den Greueln des Pabstthums gereinigten Lehre gehören, schon manche harte Verfolgung verhänget gehabt, als er endlich 1572 beschloß, ein allgemeines Blutbad unter ihnen anzurichten. Es wurde ein Beylager zwischen der Schwester Carls des neunten, Margaretha, und dem Könige von Navarra Heinrich angestellet, alle Häupter der Hugonotten wurden auf diese Hochzeit eingeladen, und man kan nicht gewiß sagen, ob sie es nicht gewußt, daß die Frühglocke am Bartholmái Tage, ihre Sterbeglocke und die Lösung ihrer Niedermekelung durch das ganze Land seyn würde, oder ob sie vor Sicherheit solches nicht geglaubet. Mit einem Worte: es sind bey Lautung dieser Sturmglöcke auf dem Schlosse, in Paris und hin und wieder durch ganz Frankreich über 72000 Menschen um das Leben gekommen. Aus allen Fenstern des Schlosses hingen erdroffelte Leichname heraus, und auf dem Schloßplatze welzten sich diese unglücklichen Hochzeitgäste mit halb abgeschnittenen Halsen, in ihrem eigenen Blute herum, die Leichname wurden geschunden, die Menschenhäute verkauft, und der Pöbel warf sich mit denen Knochen der Entleibeten auf der Straße herum. Des Abends fuhr der König mit der ganzen Hofstatt durch alle Straßen hindurch, um über diese schrecklichen Früchte eines blutdürstigen Glaubens ihr bewunderndes Wohlgefallen zu bezeigen.

um das Ihrige gekommen, theils auf den Festungsbau gerathen, theils bis an die Gränzen der Türkey verwiesen worden? Hundert andere Begebenheiten von dieser Art, übergehen wir mit Stillschweigen. Diese sind hinreichend, die Verfolger unsrer Brüder aufzurufen, entweder mit richtigern Gründen zu beweisen, daß diese Rebellen gewesen, oder sie können es uns nicht verdenken, wenn wir sie unter die offenbaren Feinde Gottes und seines Reiches zehlen.

Den dritten Rang mögen die Irrlehrer einnehmen, nicht als ob diese weniger schädlich wären, als die vorigen; sondern ich schreite von gefährlichen Feinden zu noch gefährlichern fort. Diese können ausrichten, was weder das Schwert noch die Landesverweisung bewerkstelligen kan. Sie halten sich mitten in der Stadt Gottes auf, und erregen in derselben eine Seelen verderbliche Empörung nach der andern. Sie verdunkeln den reinen Strahl des Wortes, sie vergiften mit ihren Irrthümern die Quellen, woraus aller wahre Trost und Freudigkeit geschöpft werden soll. Sie führen die Seelen von dem Wege des Lebens ab, und stürzen sie in die Verdammniß. Nur ein Beyspiel anzuführen, wird schon hinreichend seyn, meinen Satz zu bestätigen. Hatten nicht im vierten Jahrhundert sich die Arianischen Irrlehren so weit ausgebreitet, daß in dreyen Welttheilen öffentlich gelehret wurde, Christus sey nicht wahrhaftiger und selbstständiger GOTT. Asien, Constantinopel, Africa, Rom, Frankreich, Spanien und mehrere Provinzen hörten diese ungeheure Lehre mit Beyfall an, und Athanasius wurde mit unzählig andern Rechtgläubigen ins Elend verjaget, ihnen wurden die Zungen ausgeschnitten, sie wurden in die Gefängnisse gesetzt, zum Tode verurtheilet. Von denen dunkeln Zeiten vor der Reformation will ich gar nichts sagen: Proceffionen, Ablas, Rosencranz, und der Mönchshabit, schienen damals die ganze Religion auszumachen.

Den Beschluß dieses Heeres, welches unter Anführung des Fürsten der Finsterniß wieder Christum streitet, mögen diejenigen machen, welche durch ein gottloses Leben ein Aergerniß nach dem andern anrichten, welche mit einer, von GOTT und göttlichen Dingen anstößigsprechenden



henden Zunge, das Innere des Tempels Gottes besaetzten, welche durch Verstrickung unschuldiger Herzen Sünden, Schande und Laster immer gemeiner machen, und eben so viel niederreißen, was redliche Knechte Gottes unter vielen Thränen, Ansechtungen und eifrigen Bemühungen, kaum zu bauen im Stande sind. Solte ich diese nicht unter die allgrößten Feinde Gottes zehlen?

Wenn ist das Christenthum träger gewesen, wenn der Geist der Verfolgung daselbe gedrückt, oder wenn lose Geschwätze die Sitten verderbet? Wenn sind die Christen trostloser gewesen, wenn der grausamste Tod auf sie gewartet, oder wenn wir den Glauben in größter Sicherheit gesungen, und mit Herz und Hand denselben verleugnet haben? Wenn ist die Liebe gegen GOTT und den Nächsten kalter gewesen, wenn wir in der Ruhe und in dem Ueberflusse gelebet, oder wenn die Empfindung eigener Noth uns mitleidig gemacht hat gegen die Brüder? Was würde es uns nun helfen, wenn die ganze Welt sich zu der reinen Lehre bekennete, aber die Verführung von der Kraft der Gottseeligkeit wäre so groß, daß die Anzahl der wahren und seligen Christen in dem kleinsten Zoar beisammen wohnen könnten, würden solche Verführer keine Feinde Gottes seyn? ruffet nicht Iesus selbst das Wehe über ihnen aus. Matth. 8, 7. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Diese alle sind es, welchen Debora in unserm Texte das Todesurtheil und den gewissen Untergang ankündigt, in folgenden Worten: **Also müssen sie umkommen.** Wiedenn? Sifera dachte wol nimmermehr, daß seine Grausamkeiten den Israeliten eine Gelegenheit und ein Antrieb seyn würden sich zu bekehren: daß ihre Bekehrung eine Ursach seyn würde, die göttliche Gnade auf sich zu lencken, und die Rache gegen ihre Feinde zu entzünden: daß dieser Zorn des Allerhöchsten ihn mit seiner Kriegesmacht versammle, um ihn in einer Schlacht zu vertilgen. Ja, ja, GOTT kan seine Feinde nicht empfindlicher strafen, als wenn er ihnen ihren Willen läset. Unmöglich kan ein Mensch die endlichen Folgen seiner Handlungen allemal absehen, aus Böses aber kan nichts anders, als zuletzt etwas Böses folgen. So lange nun ein Feind Gottes,

tes, noch die ihm angenehmen Folgen seiner Unternehmungen genießet, so lange webet er das Netz der Sünden mit der größesten Behendigkeit fort, bis endlich seine losen Stricke sich in einen unauslößlichen Knoten des Verderbens zusammenziehen. Zu spät erkennet er, wie er sich betrogen, die besondern Strafgerichte Gottes folgen auf dem Fuße nach, sie ergreifen ihn, und er stürzet in sein zeitliches, und dafern er sich nicht bekehret, in sein unendlich ewiges Verderben hinein. So müssen umkommen, HERR, alle deine Feinde!

Wir betrachten nunmehr aber auch den andern Theil des Wunsches unsrer Prophetin. Ach, daß ich bisher nichts gesaget hätte! o, daß sich meine ganze Abhandlung bloß mit dem Seegenswunsche der Debora hätte beschäftigen können! Was für einen Reichthum der Materie treffe ich in denen Worten an, mit welchen sie die Liebhaber Gottes seegnet. Sie spricht: Die aber den HERRN lieben, müssen alle seyn wie die Sonne, wenn sie aufgehet in ihrer Macht, oder mit allen ihren Vorzüglichkeiten. Denn נְבוֹרָה bedeutet nicht nur schlechtweg eine Macht, sondern eine Kraft oder rühmliche Eigenschaft, worinnen man alle übrige übertrifft, wie dieses Wort augenscheinlich im hebräischen also gebrauchet wird. Exod. 32, 18.

Diejenigen, denen dieser Seegenswunsch angehet, sind solche, die den HERRN lieben, die durch eine wahre Sinnesänderung die Feindseligkeiten gegen GOTT abgelegt haben, die sich mit Leib und Seele wiederum demjenigen übergeben, welcher sein theuerstes Gottes Blut für sie vergossen, die durch die Liebe Christi gedrungen worden, GOTT für ihrem einzigen Trost und Reichthum zu halten, an dem sie sich ergößen, um dessen willen sie alles thun, alles leiden; die nach Himmel und Erden nichts fragen, wenn sie nur können GOTT und JESUM haben, diese, diese, (o ihr glücklichste unter allen Menschen!) sollen seyn, wie eine mit Pracht und Licht und Anmuth aufgehende Sonne.

Es haben Gleichnisse dieses Besondere an sich, daß man vermittelst derselben in wenig Worten einen großen Vorrath von Materien vortragen kan, und das von der Debora in dieser Stelle angebrachte, ist so

so fruchtbar, daß ich gar nicht einmal daran denken darf, den darinnen befindlichen Ueberfluß für gegenwärtig zu erschöpfen. Ich werde daher nur drey Vergleichungen eines von GOTT geliebten und gesegneten Volkes mit einer aufgehenden Sonne anstellen.

Ehe die Sonne aufgehet, umhüllet Kälte und Finsterniß die halbe Erdfugel, die lebendigen Geschöpfe verbergen sich, und verschließen ihre Augen, um das Schreckhafte der Nacht nicht zu sehen, die anmuthigsten Blumen schließen ihre Blätter zusammen, weil sie die, von dem gütigen Schöpfer ihnen ertheilte Pracht, doch nur vergeblich zur Schau anbieten würden. Der Mond und die Sterne sind es, die alsdenn die Bewunderung der Sterblichen nach sich ziehen; ja selbst die Lufterscheinungen und das Irlicht scheinen zur Nachtzeit große Weltbegebenheiten zu seyn. Allein, so bald nur der Purpur der Morgenröthe die nahe Ankunft der Sonne verkündiget; so merket es schon die Welt, daß ein Licht vom höhern Range im Anbruche sey, die fürchterlichen Erscheinungen des Himmels verschwinden von selbst, der Mond wird blaß, und die Sterne entziehen sich nach und nach dem Gesichte, und alle Bewunderung fället bloß auf die prächtigere Sonne, deren Ankunft die ganze untere Welt frolockend bewillkommet. So soll es denen Liebhabern Gottes gleichfalls ergehen, wenn auch gleich die Nacht der Blindheit der Welt sie eine Zeitlang unsichtbar gemachet hat, wenn gleich die Kinder dieser Welt sie verachtet, und hingegen die Kleinigkeiten weltlicher Ehre, den Schwulst heidnischer Tugenden, das Geschrey von großen Thaten bewundert, und denen Werken der Gerechtigkeit weit vorgezogen; sie, die Liebhaber Gottes, lassen solches geschehen, sie bedürfen zu ihrer wahren Ehre und inneren Glückseligkeit eben so wenig der Lobreden anderer, als die Sonne, um aufgehen zu können, die Strahlen des Mondes und der Sterne borgen darf: sie sind an und vor sich selbst herrlich und groß genug. Endlich bringt der HERR ihre Gerechtigkeit hervor wie das Licht, und ihr Recht wie den Mittag; Ps. 37, 6. endlich wachet die Welt auf von ihrem Schummer, und erkennet es, daß die Herrlichkeit des HERRn nur über seine Kirche aufgehe und über

ihr erscheine, Jes. 60, 1. und muß sagen: Ey, welche weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk! Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HERR unser GOTT, so oft wir ihn anrufen? Deut. 4, 6. 7. 8. mit eben der Zunge muß sie es sagen, mit welcher sie vorher ihre Thorheit Klugheit, und die Klugheit der Heiligen im Lichte, Thorheit genennet hat. Die aufgehende Sonne steigt immer höher, ihr Glanz wird feurig, und ihr blizender Strahl wird dem Auge zuletzt unerträglich. Nicht anders soll es dem Volke, das seinen GOTT kennet und liebet, und sich auf ihn allein verläset, ergehen. Sein Glück und Wohlstand soll von Zeit zu Zeit zunehmen, es soll sich mit Ehre und Preis immer herrlicher bekleiden. Und gesetzt auch, daß seine Wohlfahrt der ganzen Welt unerträglich siele: so sollen die feindseligen Unternehmungen den Wachsthum des blühenden Zustandes desselben eben so wenig hindern können, als eine vom Winde herbeygeführte trübe Wolke verwehren kan, daß nicht gleichwol die Sonne immer höher steigt, und hinter der Wolke mit desto reinern Glanze wieder hervorblicket.

Erröthet doch ihr, die ihr die wahre Religion für ein nothwendiges Nebel, oder für ein so hergebrachtes Ceremoniel eines Staats haltet. Weit gefehlt, sie ist der wahre Glanz einer Republic; sie ist die Sonne, welche den Nebel des Aberglaubens und der Zerrüttungen zerstreuet; sie ist es, die euren Staat in der Welt sichtbar machet; die Gottseligen und Stillen im Lande sind es, um deren willen der HERR euch wohlthut, und eure Grenzen erweitert, damit sein Reich zugleich erweitert werde.

Dieses führet uns zu einer neuen Beobachtung. Die Sonne pflaget mit ihrem warmen Hauche die Erde zu beleben, ihr Aufgang wecket das Reich besetzter Geschöpfe aus dem Schlafe auf, und ihre Annäherung nach verfloßenen Wintertagen, befelet gar dem Pflanzenreiche von den Todten aufzustehen. Es bemühe sich der Mensch wie er wolle, das Feld zu bauen, es falle der fruchtbarste Regen auf die ergiebigsten Felder, es werde der edelste Saame ausgestreuet: lazet die Sonnenwärme fehlen, es wird alles wie in einem Grabe leblos und unwirksam

sam

sam liegen bleiben: laſet die Sonne ihre wirksamen Kräfte über die Felder verbreiten, das Feld wird grünen, die Bäume werden Zweige und Blätter hervorschießen laſen, alles wird blühen, alles wird Früchte tragen, alles wird reiffen.

Vortreffliches Bild der GOTT liebenden Kirche, sie soll nicht vor sich alleine glückselig seyn, sie soll nicht bloß ihr selbst zu gute leuchten, und die feurigen Triebe der Liebe GOTTes heimlich in ihrem Herzen verglüen laſen; sondern sie soll das rechte Leben, die Seele eines wohl eingerichteten und das Reich Christi schützenden Staats seyn. Glückseliges Land! in welchem der Unterthan seinen König als ein großes Geschenk seines GOTTes ansehen kan: in welchem das Wort GOTTes im Schwange gehet, und die Menschen von ihren Pflichten gegen GOTT, gegen den König, gegen den Nächsten und gegen ihnen selbst unterrichtet: wo Gerechtigkeit und Treue einander umarmen und küßen; wo den Menschen der Weg nach dem Tode glücklich zu werden gezeigt wird. Beglückter König, der sich auf die Treue seiner Unterthanen und seiner Soldaten verlassen darf, der da weiß, daß sie lieber sich entschließen werden aus Liebe zu ihm, zum Vaterlande und zu der Religion unter seinen Panieren Blut und Leben zu laſen, als gewissenlos die Flucht zu ergreifen. Beglückter Heerführer! deſſen Kriegesheer nicht nur mit Waffen, Tapferkeit und Geschicklichkeit, bewafnet ist; sondern für welchem die Gebether der Unterthanen das Schild vorhalten, und für welchem das Schrecken des HERRN Zebaoths voranziehet. Ein solches Land muß glücklich seyn, es muß der Wunsch der Debora an ihm erfüllet werden, als eine nothwendige Folge: es muß seyn, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht.

Doch was sehe ich? Was für eine Freude durchdringet mich? Was für neue Einsichten in diese Worte, erneuern meine Bewunderungen dieses großen Segenswunsches? Ich erblicke ein Land, in welchem GOTT seine Liebhaber seit geraumer Zeit erhalten. Zwar, wenn ich heute traurig seyn könnte; so würde ich mich öffentlich über die annoch geringe Anzahl derselben betrüben. Allein ich erstaune, wenn ich erwe-  
ge,

ge, daß der treue und wahrhaftige Zeuge, aus Begierde seine Verheißungen und diesen Wunsch der Debora zu erfüllen, auch um der wenigen willen, die ihn lieben, unser Land bisher in solche glückliche und gesegnete Umstände versetzt hat, daß ich billig zwischen der steigenden Wohlfahrt desselben, und einer in ihrer Macht aufgehenden Sonne eine große Aehnlichkeit entdecke.

Erlaubet mir, Geliebte, ein wenig in die vorigen Zeiten zurückzugehen, um die Wahrheit meines Sazes zu bestätigen. Mich deucht, wir thun nicht unrecht, wenn wir den Anbruch unserer Morgenröthe in die Zeiten des gloriwürdigen und gottseeligen Churfürstens Friedrich Wilhelms des Großen, versetzen. Denn vorher herrschte über unsern Landen die Nacht der Zerrüttungen und Drangsale, die sich durch den dreyßigjährigen Krieg über ganz Teutschland ausgebreitet hatte. Wissenschaften und Künste waren nicht nur eingeschlafen, sondern schienen gar gestorben zu seyn. Kaum hatte dieser Held den Churhut aufgesetzt; so bemerkte man zwar in den ruhmwürdigen Eigenschaften desselben etwas besonders, aber die Kriege, in welche derselbe mit Polen und Schweden verwickelt wurde, droheten den Aufgang dieser Landessonne ziemlich zu verdunkeln und trübe zu machen. Allein, sie waren nichts anders, als eine blutrothe Morgenröthe, auf welcher ein heiterer Morgen erfolgte. Die Unterthanen wurden wie belebet, und gleichsam erwärmet durch die holden Gnadenerweisungen dieses Vaters des Vaterlandes. So lange dieser Herr lebte, legte er niemals den Character eines Helden und Vaters ab, und da er starb, sprach jedermann von den Umstehenden: Unsere Seele sterbe des Todes dieses Gerechten.

Die Ehre des Brandenburgischen Hauses sollte nicht nur aufgehen, sondern auch steigen: dannenhero gefiel es dem Könige aller Könige, dem darauf folgenden Regenten, unter dem Namen Friedrichs des ersten, die Königscrone ohne vorhergegangenes Blutvergießen, aufzusetzen. Seltne Begebenheit! Noch mehr, dieser ruhmwürdige Regent, getrieben von einer höhern Macht, fing an die um der Religion willen  
aus

aus Frankreich Vertriebene in seine Staaten aufzunehmen, und nahm zugleich die Künste und Professionen mit in Empfang, der Unterthan welcher eines ungestörten Friedens genoß, machte den Anfang sich derselben zu befeißigen, und die Quellen des innern Reichthums unseres Landes wurden eröffnet.

Der Flor eines Landes und die Macht desselben, beruhet nicht auf diesen Grundseulen allein; sondern es muß auch der Soldatenstand, das Seine dazu beytragen. Derowegen schenkte das über unsere Aufnahme wachende Auge der Borsehung uns an unserm vorigen Monarchen einen Herrn, welcher nicht nur in Ansehung der Bevölkerung, in die Fußstapfen seines verehrungswürdigen Vorgängers trat, sondern auch, indem er dem Hausstande die Oeconomie lehrte auch dem Soldatenstande die Kriegeszucht und den Gebrauch der Waffen zeigte.

Damals dachte wol niemand, daß diese Umstände den Grundriß und die Anlage zu der gegenwärtigen Größe unsers gloriwürdigen Hauses seyn sollten: daß die um der Religion Vertriebenen, indem sie sich in die gegen sie ausgebreiteten Gnadenarme dieses Regenten warfen, zugleich den Reichthum und den Ueberfluß zu seinen Füßen niederlegen würden: daß die Waffenübungen die Pflanzschule nachmals unüberwindlicher Kriegesheere seyn würde. Denn solche Bewandniß hat es mit großen Weltbegebenheiten, sie entstehen nicht auf einmal, sie fangen von einem geringen Reime an zu wachsen, sie verbreiten ihre Wurzeln ganz in der Stille durch die Zeitläufte hindurch, und endlich brechen sie prächtig hervor, und zeigen sich der Welt in ihrer Vollständigkeit, und diese bewundert sie. Nunmehr hatte die Sonne unsers Glückes bereits die dritte Stundenlinie erreicht, und sie sollte nun mit schnellem Lauffe dem Mittage entgegen eilen. Unser Monarch, unser Friedrich, unser mit so herrlichen Eigenschaften von Gott geschmückter König ist es, der wie eine Sonne gleich bey Antritt seiner Regierung, unter den übrigen Gestirnen, welche die politische Verfassung der Welt regieren, hervorleuchtete: Er ist es, dessen Glanz, dessen Thaten, dessen Weisheit, dessen Tapferkeit beynahe ganz Europa unerträglich fielen. Kein Wunder,

der, daß man sich entschloß, diese Sonne entweder zum Untergange zu nöthigen, oder doch eine schreckende Sonnenfinsterniß, über dieselbe zu verhängen. Man bedachte aber nicht, daß Sonnen bloß auf göttlichen Befehl auf- und untergehen. Desterreich, ein Haus, welches in den Grenzen aller seiner Nachbarn Tropheen aufgerichtet hat, für dessen Scepter sich Teutschland neiget, welches gegenwärtig Kriegesheere in das Feld stellet, dergleichen es noch niemals gehabt, verband sich noch dazu mit auswärtigen Mächten, uns mit einem Land verderblichen Kriege zu überschweben. Ich erschrecke noch, wenn ich an den Anfang dieser gegenwärtigen fürchterlichen Periode gedenke. Schon von ferne sahe unser Monarch, das von allen Seiten her aufsteigende Ungewitter, er entschloß sich demselben entgegen zu gehen. Der Herr, welcher ihm Gelegenheit gab, die Anschläge der Feinde zu entdecken, befahl ihm eben durch diese gemachten Entdeckungen, wie einem andern Barak, hinaufzuziehen, und gegen mehr als einen Zabin, gegen mehr als einen Siffera das Schwert zu entblößen. Er zog dahin, ohne daß wir es wußten wohin, ohne es uns vorher zu sagen, was unsere Feinde für ein grausames Blutbad bereits über uns beschloßen gehabt hätten, er empfand in seiner Königlichen Brust die drohende Noth lieber allein, als daß er uns in der Ruhe zu frühzeitig hätte stöhren wollen. Bereits im vorigen Jahre wurde der Anfang eines glücklichen Feldzuges gemacht, wir priesen unsern Gott, unsern Erretter, in seinen Tempeln dafür. Doch was für schreckende Ueberlegungen stelleten bey uns sich ein, wenn wir zu Anfange dieses Jahres an den Verlauff desselben gedachten. Wie! (sprachen wir,) wird unser Oberhaupt immer siegen? wird nicht vielleicht die Menge der Feinde ihn überflügeln? werden bey der Uebermacht der Feinde unsere Armeen sich nicht endlich auf dem Wahlsplaz verbluten? Vielleicht schreyen unsere Sünden wieder uns! Könten wir Gott auf tausend wol eines antworten? Könten wir ihn der Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn er uns nunmehr endlich verkaufte unter die Hand unserer Haßer? Aber, ach, Welch ein Gnadenblick des Allerhöchsten bestrahlet uns von neuen! Unser Held hat schon wieder gesieget.

Der

Der HERR versammlete die feindlichen Heere bey Prag, das Schrecken Gottes trieb sie hin, sie wolten endlich einmal siegen, und sie sind schon wieder besiegt. Sie glaubten in dem letztern Treffen bey Lowositz sey nicht der Gott Jacobs, sondern das Canonenfeuer die Ursache unsrer Unüberwindlichkeit gewesen. Der Herr erlaubete es ihnen im Besitze auch dieses Vortheils zu seyn, sie pflanzeten auch eine unerhörte Menge Carthausen an die vortheilhaftesten Orte hin, wir hatten es mit zwey Armeen zu thun, nemlich mit einem Heere von Canonen und mit einem Heere bis zur Niederlage erbitterter Feinde: wir hingegen hatten alle diese Vortheile nicht vor uns, wir ruckten durch die unbequemsten Derter an, ganze Reihen der Unsrigen wurden niedergeschossen, die Helden fielen, der Tod schlachtete uns, ehe wir ihn widerstehen konnten. Lauter Umstände, die uns hätten zaghaft und die Feinde bis zur Wuth beherzt machen können! Alles umsonst, sie sind schon wieder besiegt. Wir beklagen zwar den Verlust eines großen Generals. Ach, daß der Held gefallen, der allein die Stelle einiger Tausende vertrat! aber wir preisen nun zugleich unsern GOTT, daß die Preussische Krone nicht mit gefallen, sondern noch auf dem Haupte des besten Monarchen stehet: daß wir mit der Debora wünschen und sagen können: Herr, er müsse seyn, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel! denn er hat uns abermals in Gnaden besucht, und uns von den Löwen errettet.

Soll ich aber den erstern Wunsch auch wohl thun dürfen? meine Freunde, soll ich sagen können: Also müssen unkommen, Herr, alle deine Feinde, ohne manchen heimlichen Feind Gottes zu treffen? o möchte ich solche in ein heilfames Schrecken versetzen! Wie unnatürlich kommt das heraus? Gott ringet durch Wohlthaten mit uns, und wir wollen uns nicht von ihm in Gnade besiegen lassen: der Herr, der Gott Zebaoth, soll unsre Feinde vor uns her in die Flucht geben, aber der Unüberwindliche soll unsere menschliche Herzen nicht überwinden können; Er soll unsre Gebethe hören, wir aber wollen seine zur Sinnesänderung ruffende Stimme nicht hören. Deucht es Euch nicht selbst in diesem

Betragen der Menschen einen Widerspruch, eine unverantwortliche Unbilligkeit, eine Verhärtung wahrzunehmen? Beantwortet noch eine Frage. Scheint es euch rathsam zu seyn, mit den Feinden Gottes also schrecklich (wo nicht in dieser Welt, doch ganz gewiß alsdenn, wenn der Tod uns auf das Sterbebette, wie auf eine Wahlstatt führet,) also! auf ewig umzukommen? getrauen wir uns vor einem Richter zu erscheinen, dem wir es nimmermehr werden bemessen können, wenn wir ein schreckliches Urtheil vor seinem Richterstuhle demmaleinst hören? Mit einem Worte, wir müßten vor uns selbst erröthen, wenn wir nur noch einen Augenblick lang dessen Feinde seyn wolten, der vor der ganzen Welt es offenbahr werden läset, er schütze uns, er liebe uns. Fallet eurem unendlichen Wohlthäter zu Fuße, sprecht zu ihm: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, denn Christus hat mit seinem Blutvergießen, euch das Recht erworben, den beleidigten Gott noch Vater nennen zu dürfen. Erfreuet mit eurer Wiederkehrung die Himmel und die Frommen auf Erden, machet mit uns Gemeinschaft glücklich zu werden, und uns zugleich vor den Riß zu stellen. Laßet aber eure Entschließung keine bald verkaltende Andacht seyn, sondern weinet so lange über eure Sünde, ruffet so lange aus der Tieffe, bis ihr in diejenigen Umstände getreten seyd, in welchen euch Jesus erhören, eure Sünden vergeben, durch den Trost seines Geistes die Bußthränen abwischen, euer verwundetes Herz verbinden, und euch von euren Sünden heilen kan.

Ihr aber, ihr Liebhaber Gottes, ihr sollt seyn, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht, ihr sollt nicht stille stehen, oder wol gar rückgängig werden, das sind keine Eigenschaften einer Sonne: so lauffet nur ein Irzstern. Gehet doch alle Tage weiter, aus Kraft in Kraft, aus Leben in Leben, aus einer Erleuchtung des H. Geistes zu der andern fort. Entfernet euch immer mehr und mehr von den Eitelkeiten der Erde, und werdet immer mehr himmlisch gesinnet, schwinget euch durch den Beystand eures Erlösers immer kräftiger über die Wolcken der Trübsal, der Anfechtungen und Trägheit hinüber. Der Herr hat uns gezeigt,

zeigt,

zeigt, was sein erhabener und mächtiger Arm vermag, sollte der nicht auch alle eure geistlichen Feinde dämpfen können? sollte der euch nicht erretten können von der gegenwärtigen im Urge liegenden Welt? sollte der euch verlassen, wenn ihr ihn nicht verlaßt? Nein, ihr werdet aufgehen, wie die Sonne in ihrer Macht: ihr werdet auch andern mit Gottesfurcht und Liebe zu Gott und den Nächsten vorleuchten können, ohne im Glanze abzunehmen: ihr werdet lauffen, und nicht müde werden, bis ihr kommt ins Himmelreich, bis ihr den von Angesicht zu Angesicht sehet, dessen Sonnen ihr gewesen. Ihr werdet zwar bey dem Beschluß eurer Tage, in Absicht eures natürlichen Lebens untergehen, aber von keiner Todesnacht etwas wissen, denn wo die Sonne ist, ist niemals Nacht. Alsdenn wird Jesus euer Lamm, euer Licht, euer Tempel seyn.

Nun, Du großer Gott, der du abermal einen solchen unwidersprechlichen Beweis abgelegt hast, daß niemand zu schanden werde, der dein harret, wir kommen zu dir mit unserm Gebethe, zu dir, der du im Stande bist vielmehr zu erhören, als wir bitten können, und bitten dich: Herr, verbirge unsern Gesalbten, verbirge das königliche Haus, verbirge das Wohl des gesammten Landes heimlich in deinem Zelte, bis daß das Ungewitter des Krieges vorübergehe. Laß es dich jammern, daß Menschenblut auf der Erden vergossen wird wie Wasser, und erleuchte die unter deinen Zorngerichten, wie in einer furchtbaren Nacht seufzende Länder, mit den lieblichen Strahlen eines baldigen und dauerhaften Friedens. Sprich: Es werde Licht. Laß auch die Lehre des Evangelii unter uns leuchten, und stoß unsern Leuchter nicht von seiner Stelle.

Hilf deinem Volke, deiner armen Kirche, Herr Jesu Christ,  
 Und seegne, was dein Erbtheil ist,  
 Wart, und pfleg ihr zu aller Zeit,  
 Erheb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

## Dancß-Gebeth nach der Predigt.

**S**ERR, unser GOTT! du unendlich grosser und allmächtiger, aber auch unendlich gnädiger und erbarmender GOTT! Wir müssen uns selbst, als die undancckbarsten, zur gerechten Bestrafung verurtheilen, wenn wir an dem heutigen Tage nicht auch bey unsern öffentlichen Gottesdiensten mit der innigsten und ehrebitigsten Dancßbegierde vor deinem Angesichte erscheinen wolten. Denn du hast uns abermal, und zwar auf eine ganz besondere und höchsterfreuliche Art erfahren lassen, daß du nicht nur das Flehen, was wir im Verborgenen in deinen Schooß ausgeschütet, sondern was wir auch gemeinschaftlich in unsern Versammlungen dargebracht, aufs allergnädigste erhöret habest. Nachdem dein Knecht, unser theurester König sich aus dringenden Ursachen entschliessen müssen, zur Hintertreibung der wider seine Lande und selbst deine evangelische Kirche geschmiedeten höchstgefährlichen Anschläge, die ihm von dir verliehene Macht zu gebrauchen, und sein Kriegergesheer wider einen unverföhnlichen Feind selbst anzuführen: so haben wir zu dir unsere Zuflucht genommen, und dich im Nahmen unsers einigen Zeilandes angeflehet, daß du den zu deiner Kirche und unsers Vaterlandes Schutz unternommenen Feldzug segnen, uns unsern König erhalten und bewahren, sein und seiner Brüder Leben theuer seyn lassen mögest in deinen Augen; daß du vor dem gesamten Heere deine Schrecken hergehen und die Feinde erfahren lassen wollest, daß du noch mit und für uns seyst. Und siehe, dieses alles ist geschehen: Ja du hast mehr gethan, als wir gebeten und gehoffet haben; Du hast das Hertz unsers unschätzbaren Königs mit so göttlich weisen Rathschlägen erfüllet, und solche dergestalt auszuführen Gnade und Kraft verliehen, daß dadurch alle die listigsten Anschläge deiner und seiner Feinde in wenig Tagen zumichte gemacht worden: Du hast bey allem Vertrauen, was sie auf ihre überlegene Macht gesetzt, sie mit Furcht und Blindheit geschlagen, daß sie sich selbst ihrer Vortheile begeben müssen: Du hast hingegen das gesamte Heer unsers Königes, hohe und niedere Officier und Soldaten mit einem unüberwindlichen Seldemuth angezogen, daß sie auch ihres Lebens nicht

nicht geschonet, und solchergestalt deinen Gesalbten, unsern getreuestem Landes Vater mit einem herrlichen und vollkommenen Siege bekrönet, daß wir uns die zuverlässige Hoffnung machen können, es sey dadurch, nach unserm bisher gethanen Seufzen, der Weg zu einem allgemeinen und dauerhaften Frieden, sowol, als zur künftigen Sicherheit des gesamten teutschen Vaterlandes, und deiner evangelischen Kirche glücklich gebahnet worden.

Das ist von dir geschehen, o HERR! und ist ein Wunder vor unsern Augen: das hast du gethan, nicht um unserer Würdigkeit, oder irgend einiges menschlichen Verdienstes willen. Nein! wir müssen vielmehr auch heute an diesem Freudentage in tiefster Demuth hinfinken vor deinen Thron, und mit einem Daniel bekennen: Wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben: Und du hättest, wenn du nach deiner Gerechtigkeit mit uns handeln wollen, Ursache gehabt, uns durch die Hände unserer ergrimten Feinde züchtigen zu lassen; Nichts ist es, als die Fürbitte unsers allgenugsamen Mittlers und Versöhners, Jesu Christi: Nichts, als das unermessliche Erbarmen deines dadurch zu uns geneigten Vaterherzens, woraus unserm Könige, woraus uns und allen dessen getreuesten Unterthanen, selbst deiner Kirche und vielen tausend andern Menschen auf dem Erdboden ein so grosses Heyl erwachsen. Und wir solten dir nicht mit vereinigtem Munde von Grund unserer Seelen Ehre und Danck und Preis und Anbetung dafür bringen?

Nun, HERR! so erwecke denn selbst unsere Herzen dazu durch deinen Geist. Reinige sie in der Kraft des für uns vergossenen Blutes Christi von allem, was dir unsere Danck- und Lobopfer unangenehm machen könnte. Und da du uns abermal ein so offenes Merkmal gegeben, du seyst noch immer der GOTT, der Gebet erhört, so laß uns dadurch im Glauben gestärket, auf das Verdienst unsers Heylandes um so viel desto getroster und anhaltender fort beten für unsern theuresten König, für Dero Herren Brüder, und die gesamten Kriegesheere.

Ewig treuer und gnadenvoller GOTT! laß doch diesen deinen Gesalbten dir noch ferner als einen Zugapfel anbefehlen bleiben, und alles

alles das durch ihn zum Preis deines grossen Nahmens ausgeführt werden, was du nach deinem ewigen Liebes-Rath durch ihn auszurichten beschloffen hast. Je offener du es werden lässest, daß du mit ihm seyst, und seinen Arm stärckest zu siegen, um so viel desto mehr laß auch sein Vertrauen auf dich und deine allmächtige Hülffe gegründet und bevestiget werden. Sein uns allen so unschätzbares Leben, und das Leben seiner Brüder müsse noch ferner theuer seyn in deinen Augen. Sey du um dessentwillen selbst bey aller, sich etwa ereignenden Gefahr der Schild für ihn, der ihn zu Ehren setze, sein Haupt aufrichte, und ihn sättige mit langem Leben. Hast du einmal deine Hand ausgestreckt wider seine Widerwärtigen, sie zu demüthigen: so laß nicht ab, bis du sie zum Schemel deiner Füße geleget, und dahin gebracht, daß sie erkennen, du seyst GOTT, der rechte GOTT zu Zion, vor dem alle Welt anbeten müsse.

Rüfte aber auch unsere siegende Kriegesheere je mehr und mehr aus, wie mit wahrer Treue gegen ihren König, also auch mit wahrer Ehrfurcht vor dir und einer gläubigen Zuversicht auf deinen fernern Beystand.

Gib endlich in Gnaden, daß, da wir anitz in unsern Hütten mit Freuden vom Siege singen, keiner unter uns in der Slaverrey seiner geistlichen Feinde liegen bleibe, sondern ein jeder im Kampfe des Glaubens unermüdet fortfahre bis ans Ende; damit wir als Ueberwinder dereinst zu deinen Thoren eingehen, und dir für alle unserm geliebtesten Könige, seinen Landen, deiner Kirche und uns erzeigte überschwengliche Gnaden-Beweisungen, in Ewigkeit Lob und Dank bringen können.

Amen!



Pon 40 386 d

vol 18

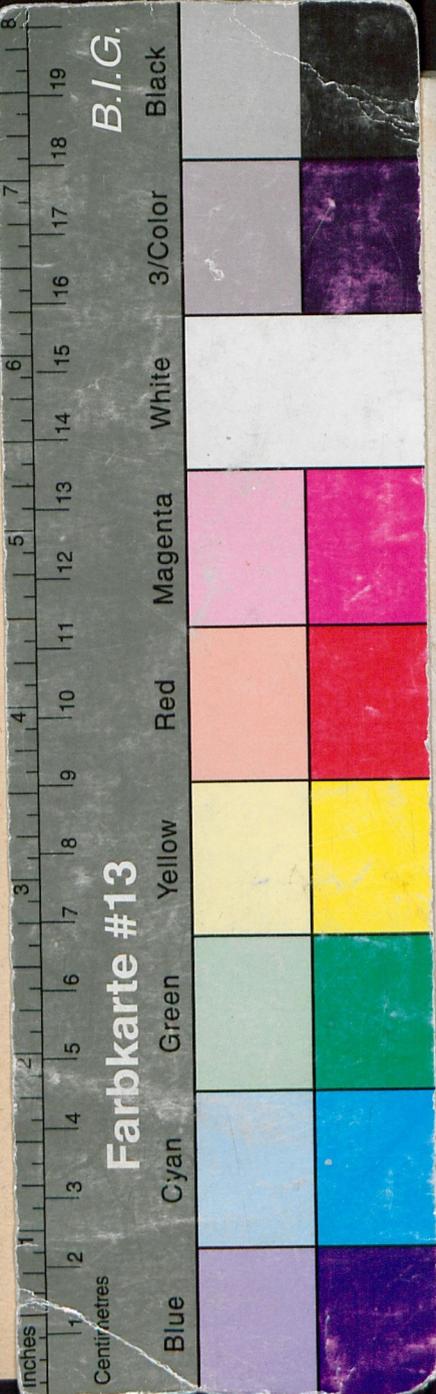
ULB Halle

3

003 898 92X







Die herrliche That unsers Gottes,

der am 6. May 1757.

1928 K-384

durch des

Großen Königs von Preußen

gerechte Waffen die Krieges-Macht des Oesterreichischen  
Hauses unter vielen Blutvergießen erlegte,  
wurde in nachstehenden

Zwey

Sieges-Predigten,

An dem desfalls verordneten, und den 6. Sonntag nach Ostern  
andächtig gefeyerten

Dank = Feste

Der Heil. Geist-Gemeinde in Magdeburg,

über anbefohlene Texte  
zur Erbauung vorgestellt.



---

Zum Vortheil des Magdeb. Armen-Hauses.

---

Gedruckt bey Gabriel Gotthilf Faber, im goldnen A. B. C.